



A
FONDATION
ARCHIVUM HELVETICO-POLONICUM
Fribourg

POLEN

WOCHENSCHRIFT FÜR POLNISCHE

HERAUSGEBER:
UNIVERSITÄTS-PROF.
DR. LADISLAUS LEOPOLD
RITTER-V-JAWORSKI

INTERESSEN

REDAKTION UND ADMINISTRATION
WIEN I. WIPPLINGERSTRASSE 12

PREIS 60 H. = 50 Pf.
JAHR M. POSTVERS. 7 K. 6 Mk.
TELEFON N^o 39366
POSTSCHECK-KONTO 150678

Nummer 72

12. Mai 1916

2. Jahrgang

INHALT:

In Krakau und in Warschau.

Die Konsolidierung des nationalen
Gedankens.

Der 3. Mai in Warschau.

Die Wege der polnischen Politik.

Die Legionen auf dem Kampffelde.

Aus Kongreß-Polen.

Aus der politischen Tageschronik.

Das Bild der Legionen.

Wirtschaftliche Mitteilungen.

Vom Lesetisch des Krieges.

Kleine Mitteilungen.

Im Einzelverschleiß zu haben bei Hermann Goldschmidt G. m. b. H.,
Zeitungsbüro und Buchhandlung, Wien, I., Wollzeile Nr. 11, und in den
meisten Buchhandlungen. — Für Wiederverkäufer in Oesterreich-
Ungarn und im Deutschen Reich durch das Zeitungsbüro Goldschmidt.

Leon Wasilewski: „Die nationalen und kulturellen Verhältnisse im sogenannten Westrußland.“

48 Seiten. — Preis 60 Heller = 50 Pf.

===== Soeben erschienen. =====

Zu haben bei der Administration der Wochenschrift „POLEN“, Wien, I., Wipplingerstraße 12.
Generalvertrieb bei Hermann Goldschmiedt, G. m. b. H., Zeitungsbüro und Buchhandlung,
Wien, I., Wollzeile Nr. 11.

Einbanddecken für „POLEN“.

Abnehmer, die die **abgeschlossenen Vierteljahrsbände** dieser Zeitschrift binden lassen wollen, können geschmackvoll ausgestattete **Leinen-Einbanddecken**

von unserer Administration zum Preise von K 1.50 = 1.20 Mark*), einschließlich Postversand, beziehen. — Gebundene Exemplare der bisher vorliegenden vier Bände von „Polen“ sind durch die Administration, durch alle Buchhandlungen und durch die Generalvertriebsstelle Hermann Goldschmiedt, G. m. b. H., Wien, I., Wollzeile Nr. 11, zum Preise von K 8.70 = 7.40 Mk., zu beziehen.

Dr. MIECZYŚLAW SZERER: **STUDIEN ZUR BEVÖLKERUNGSLEHRE POLENS** **soeben erschienen!**

Preis: 60 Heller = 50 Pfennig.

Verlag: Wochenschrift „Polen“. Zentralvertrieb: H. Goldschmiedt, Wien, I., Wollzeile 11.

*) Infolge Erschöpfung des ursprünglich angeschafften Vorrates an Einbanddecken und seither eingetretener Preiserhöhungen sehen wir uns genötigt, den Preis der Einbanddecke um 50 Heller — 40 Pfennige zu erhöhen.

POLLEN

WOCHENSCHRIFT FÜR POLNISCHE

HERAUSGEBER:
UNIVERSITÄTS-PROF.
DR. LADISLAUS LEOPOLD
RITTER v. JAWORSKI

INTERESSEN

REDAKTION UND ADMINISTRATION
WIEN I. WIPPLINGERSTRASSE 12

PREIS 60 H. - 50 Pf.
JAHR M. POSTVERS. 7 K-6
TELEFON N^o 39366
POSTSCHECK-KONTO 150673

Jacek Sygnarski
Beau Chemin 7
1722 Bourguillon
Telefon 037 / 223354

Nr. 72

12. Mai 1916

2. Jahrgang

In Krakau und in Warschau.

Fast zu gleicher Zeit haben sich in zwei Haupt- und Residenzstädten Polens wichtige Ereignisse abgespielt. In Krakau hat die Versammlung aller polnischen Abgeordneten zum Reichsrat und Landtage, der Herrenhausmitglieder und der Mitglieder des Obersten National-Komitees neuerlich ihr Programm vom 16. August 1914 bekräftigt und durch die Aufnahme in das Oberste National-Komitee jener Parteien, die daraus ausgetreten waren, der Welt bekundet, daß die polnische Gesellschaft einträchtig zusammensteht und zu dem gleichen einheitlichen Programme zusammenhält. Diese Einheitlichkeit hat ihren Ausdruck auch darin gefunden, daß der Obmann des Polenklubs, Herr Leon v. Bilinski, Präsident des Obersten National-Komitees und der bisherige Präsident des Obersten National-Komitees, Herr Ladislaus Leopold von Jaworski, dessen Vizepräsident geworden ist. Die beiden Wahlen sind Beweis, daß in der polnischen Politik sich nichts geändert hat, daß diese Politik zwei Kennzeichen besitzt: Stetigkeit und Einheitlichkeit.

Gleichzeitig fand in Warschau die prächtige Feier des 3. Mai statt. Vor dieser Feier sagte auf dem Ärztetage der General-Gouverneur von Beseler: „Die Polen und besonders das Fest-Komitee geben sich vielleicht keine Rechenschaft davon, welche große Verantwortlichkeit auf ihnen am Tage des 3. Mai lastet. An diesem Tage wird sich das Schicksal Polens entscheiden. Von der organisatorischen Befähigung, welche sich an diesem Tage bekundet, wird die künftige Gestaltung Polens abhängen“. — Wenn die Feier des 3. Mai in Warschau eine Prüfung unserer staatlichen Fähigkeiten werden sollte, dann ist diese Prüfung für uns glänzend ausgefallen. Die Würde, die Ruhe, die Ordnung und die Organisation des Festzuges haben Bewunderung erregt.

So haben wir denn in Krakau und in Warschau fast zu gleicher Zeit Beweise unserer politischen und organisatorischen Reife erbracht. Auf diesem Hintergrunde heben sich die Wünsche und Forderungen der polnischen Nation als völlig natürlich ab. Denn, was wünschen wir?

Wir wünschen vor allem beisammen zu sein. Auf die Mittelmächte gestützt, wissen wir, welches die Grenzen dieser Vereinigung sind, aber wir wissen auch, daß im Posenschen die Politik gegenüber den Polen geändert werden wird. Den Aufruf des Großfürsten Nikolaus sahen wir stets und sehen wir auch weiterhin als eine Täuschung an.

Wir wünschen ferner, daß wir unsere Fähigkeiten und unsere Kräfte selbst entwickeln können. Wir sind Real-Politiker und binden uns an keine Losungsworte, aber wir wundern uns auch, wenn uns irgend jemand aus Losungsworten einen Vorwurf macht. Wir wissen, daß wir die Vereinigung mit jener Monarchie anstreben müssen, die von den Geschicken und von der Geschichte dazu am geeignetsten gestaltet wurde; doch wegen der Formen der Verfassung empfinden wir keinerlei Beunruhigung, denn diese Verfassung muß dem Leben und den Kräfteverhältnissen entsprechen.

Wer hat das Recht, solchen Forderungen die Berechtigung des Daseins abzusprechen? Die Tätigkeit des Obersten National-Komitees, das in so glänzender Weise die schwersten Prüfungen überdauert hat, und die heldenmütige Tapferkeit der Legionen bekunden vor der ganzen Welt, wie ritterlich, wie loyal die polnische Nation ist. Noch mehr! Von dem einmal ausgerichteten Wege werden uns keinerlei Lockungen abziehen. Mit gleicher Ausdauer und mit gleicher Kraft werden wir fortfahren zu rufen: Wir wollen beisammen sein! und Wir wollen wir selbst sein!

Die Konsolidierung des nationalen Gedankens.

Tagung der polnischen Abgeordneten in Krakau.

Am 29. April begannen im Krakauer Gemeinderatssaale die schon seit langem angekündigten Beratungen der Abgeordneten. An den Beratungen nahmen Mitglieder des Obersten National-Komitees und die polnischen Reichsrats- und Landtagsabgeordneten und polnischen Herrenhausmitglieder teil. Den Krakauer Blättern entnehmen wir die folgenden ausführlichen Berichte über die Tagung:

Um 11 Uhr 45 Minuten eröffnete der Obmann des Polen-Klubs, Dr. v. Biliński, die Beratungen mit folgender Ansprache:

Die Rede des Obmannes Dr. v. Biliński.

„Die Vereinigung sämtlicher polnischen Parteien, die unter dem Eindrucke des Kriegausbruches am 16. August 1914 erfolgte, geriet leider schon nach wenigen Wochen ins Wanken. Die polnische Gesellschaft stellte einen traurigen Anblick der Entzweiung der politischen Welt dar, in der man sich gerne und mit einem gewissen Gefühle der Befriedigung auf die sprichwörtliche Uneinigkeit der Polen berief. Heute sollen wir die Wiederkehr der Einheit feierlich feststellen, gegenseitige Kränkungen vergessen und für die einzige große Sache, für die polnische Sache uns in eine Reihe stellen.

„Unsere Zwistigkeiten hatten auch diese abträgliche Seite, daß sie uns in dem für unsere nationale Zukunft gewichtigsten Momente der Gefahr nicht übereinstimmender politischer Betätigung aussetzten. Zwei gesonderte Körperschaften erachteten sich für das kompetente Forum in nationalen Angelegenheiten, und wären im Laufe der kriegerischen und politischen Ereignisse die Polen aus Galizien zur Anknüpfung von Verhandlungen mit ihren Brüdern in anderen polnischen Gebieten berufen worden, es wäre der Zweifel über die Leitung dieser Verhand-

lungen geradezu tödlich für unsere Sache geworden.

„Dank beiderseitiger Einsicht und dem Gefühle gegenseitigen Vertrauens wurde diese Gefahr endgültig gebannt. Das Oberste National-Komitee wird sich in Zukunft ausschließlich mit der militärischen, finanziellen und politischen Organisation der polnischen

Legion befassen

Alle anderen Angelegenheiten der nationalen Politik hingegen werden ausschließlich in den Wirkungskreis des Polen-Klubs gehören. Der Polen-Klub hat für die große nationale Arbeit sämtliche polnischen Parteien bereits vereinigt, und zwei konservative Parteien kehren heute in das Oberste National-Komitee zurück, um weiterhin das patriotische Werk der Legionen zu fördern, aus denen inzwischen ganze Reihen von Helden erwachsen sind.

„Es war die höchste Zeit, um sich unter dem Banner der Eintracht und der Einheit zu verbinden, denn niemand vermag vorauszusehen, wann wir vor die Aufgabe der Mitarbeit an der nationalen und politischen Wiedergeburt Polens werden gestellt werden. Einhundert- undfünfzig Jahre haben wir auf den heutigen Augenblick gewartet, in dem aus einem Meer von Blut und von Tränen die Hoffnung der Wiedererlangung unseres Vaterlandes ersprießt. Uns war es nicht gegeben, unmittelbar als kriegführende Partei um das Vaterland zu kämpfen, die Zentralmächte aber kämpfen in ihrem prachtvollen Siegeszuge nicht für unser Vaterland und nicht für uns. Aber die geschichtliche Gerechtigkeit überwältigt alle Hindernisse und der

Kanzler des Deutschen Reiches erklärt im Parlamente, daß die Zentralmächte die polnische Sache gemeinsam lösen werden.

„Nach den Erfahrungen eines mehr als hundertjährigen Martyriums wird die polnische Nation das vom Kanzler nüchtern gestellte Problem zu werten vermögen. Unser Vaterland werden die Mächte vor allem für sich neu auferstehen lassen, aber das Vaterland wird die europäische Mission nur dann erfüllen, wenn unsere Nation befriedigt und glücklich sein wird.

„Schon die Versammlung vom 16. August 1914 hat, als sie die Legionen im Verbands der österreichisch-ungarischen Armee bildete, den Weg gewiesen, den wir zu beschreiten hätten, um zu diesem Ziele zu gelangen. Ueber die Zukunft Europas werden nach dem Kriege gewaltige Staatengruppen entscheiden, in denen sämtliche Nationen ihren Platz finden müssen. Für uns wird sich ein Platz dort finden, wo wir durch den Willen eines weisen Monarchen uns 50 Jahre lang für den heutigen Augenblick vorbereiten konnten, wo die geschichtliche Mission der Dynastie freien, gleichberechtigten Nationen Schutz sichern, wo die Interessen der Monarchie sich mit den Interessen Polens in Eintracht befinden, wo wir also am leichtesten für unsere Gefühle, Wünsche und nationalen Interessen Verständnis finden werden. Von uns selbst wird die dauernde Gestaltung unseres nationalen Glückes abhängen, wenn wir diese Einheit zu erhalten vermögen, die in der heutigen Versammlung ihren feierlichen Ausdruck finden soll.

„Aber wie alles, so ist auch dieses unser Glück in Gottes Händen. Durch die göttliche Fügung sind unsere Geschicke mit der Regierung des Edelsten Monarchen vereinigt, der uns seit einem halben Jahrhundert mit seinem Schutze umgibt und heute durch die Majestät Seiner Person unsere Zuversicht und unseren Glauben in die Erfüllung unserer berechtigten Forderungen festigt.

„Unter diesem Eindruck haben wir die Pflicht der Dankbarkeit mit der Staatsraison zu verbinden, indem wir an diesem schweren Tage der

Geschichte angesichts der ganzen Welt unserem Kaiser und Könige feierlichst unsere Huldigung darbringen.

„Ich ersuche die geehrte Versammlung, mich zur Absendung eines Huldigungstelegrammes an den Kaiser zu ermächtigen.“

Obmann Dr. v. Biliński verliest sodann den von uns schon im letzten Hefte mitgeteilten Text der Huldigung für den Kaiser und König Franz Josef, deren Absendung unter stürmischen Zurufen der Versammelten gutgeheißen wird.

Hierauf erfolgte die Neuwahl der Mitglieder des Obersten National-Komitees nach der von den Parteien vereinbarten Liste und die Wahl des Präsidiums durch Akklamation.

Rede des Vizepräsidenten Dr. W. L. v. Jaworski.

Der bei der neuen Konstituierung zum Vizepräsidenten gewählte abtretende Präsident des Obersten National-Komitees, Abgeordneter Władysław Leopold von Jaworski, ergriff sodann das Wort zu folgender Ansprache:

„Im Augenblicke, als der gegenwärtige Obmann des Polen-Klubs gewählt wurde und in der Sitzung, in der diese Wahl stattfand, erklärte ich, daß nach meinem Dafürhalten Präsident des Obersten National-Komitees der Obmann des Polen-Klubs sein sollte. Es geschah dies damals nicht. Ich habe den Antrag späterhin erneuert und gleichzeitig erklärt, daß ich mich von der Arbeit nicht zurückziehen und sie in jener Stellung erfüllen werde, die den Wünschen des Präsidenten entsprechen wird. Die Ansicht über die Vereinigung beider Präsidenschaften hat obgesiegt. Der Präsident drückte den Wunsch aus, ich möge die Stellung eines Vizepräsidenten des Obersten National-Komitees übernehmen und die gegenwärtige geehrte Versammlung hat diese Aenderung zur Bedeutung eines Beschlusses erhoben.

„Angesichts dessen erkläre ich, daß ich die Pflichten eines Vizepräsidenten des Obersten National-Komitees übernehme und daß ich sie in solcher Art und solange erfüllen werde, als es mir meine Kräfte und meine Ueberzeugungen gestatten.

„Sowohl ich als auch das unter meiner Präsidenschaft wirkende Oberste Na-

tional-Komitee werden zu geeigneter Zeit über unsere Tätigkeit Bericht erstatten. Ich hege die Hoffnung, daß die Gelegenheit hiezu sich rasch ergeben wird. Dann wird man die Schwierigkeiten, die wir zu bewältigen hatten, zu werten und ein gerechtes, ruhiges Urteil über unsere Fehler und unsere Verdienste zu fällen in der Lage sein. Insofern es aber um meine und der Mitglieder des Obersten National-Komitees subjektive Ueberzeugung geht, so ist unser nationales und bürgerliches Gewissen ruhig. Wir haben alle Leiden und Schmerzen überdauert, das Banner der Idee hochhaltend, die die polnischen Legionen ins Leben gerufen hat. Wir waren auch der nationale Ausdruck dieser Idee, ohne den vom polnischen Soldaten nicht die Rede hätte sein können. Unsere Arbeit bildet die Grundlage, auf der sich das schöne Werk der heutigen Konsolidierung vollziehen konnte und sich vollzieht. Wir werden mit derselben Begeisterung und mit demselben Glauben an die Zukunft auch fernerhin arbeiten.“

Rede des Grafen Stanisław Tarnowski.

Namens der Nationalen Rechten sagte Stanisław Graf Tarnowski folgendes:

„Im Namen der ehemaligen Rechten des Landtages, die sich bekanntlich aus einigen Gruppen zusammensetzt, habe ich die Ehre zu erklären, daß wir alle die vollzogene Verständigung und Vereinigung einmütig mit Freuden begrüßen. Der Eintritt jener Abgeordneten in den Polen-Klub in Wien, die sich bislang außer ihm befanden, die Rückkehr in das Oberste National-Komitee derer, die aus ihm ausgetreten waren, die genaue Umschreibung der Kompetenzen des Polen-Klubs und des Obersten National-Komitees, das sind Dinge von gewichtiger Bedeutung, von denen ich hoffe, daß sie an gutem Erfolge reich sein werden.

In dieser kritischen Zeit, da sich unsere Geschicke wägen, da aus der Krise für uns irgend eine von der Vergangenheit und der Gegenwart ganz verschiedene Zukunft hervorkommen muß, gibt es für uns nichts Gefährlicheres als die Zersplitterung, nichts Notwendigeres als die Einheit. Was uns diese Zukunft bringt, wie die zwei Mächte, die heute mit einer dritten kämpfen, sie begreifen und sie bereiten wollen, das wissen wir nicht. Aber das wissen wir, das sollten wir wissen, daß die polnische Stimme um so eher gehört werden, der polnische Einfluß auf die Beendigung der Sache um so kräftiger sein wird, je einiger die polnische Nation sich im Begreifen ihrer Sache und in der Beschreitung eines und desselben Weges zu einer besseren Zukunft erweist.

„Parteien, Fraktionen muß es und soll es immer geben: Aus deren verschiedenen Anschauungen und Bestrebungen ergibt sich schließlich die letzte Resultante eines besseren Fortschrittes. In entscheidenden Momenten aber, da es sich um die Sache des Vaterlandes selbst handelt, da diese Sache in irgend eine neue oder unbekannte Epoche eintreten muß: da ist es nicht Zeit zu Unterschieden und Zwistigkeiten der Parteien, da gibt es im Herzen nur ein Gefühl, im Gewissen nur eine Pflicht: Daß alle zusammen dienen und aus allen Kräften dienen, damit diese Schale der Geschichte, die gewogen wird, auf die gute Seite überwiegt. Der grausamste Schmerz ist es, da der letzte Augenblick den Tod zum Leben wendet — sagt der Dichter. Der Schmerz von ganz Polen ist heute schrecklich grausam; aber es ist darum zu tun, daß eine Krise des Todes zum Leben erfolge und nicht, was Gott verhüten möge, eine Krise der Lebensreste zu einem noch schlimmeren Ende. Diese gute Krise ist aber einzig dann möglich, wenn wir durch Einheit stark sein werden. In unserer unglücklichen Lage ist auch dieser Schmerz, diese furchtbare Zugabe, daß wir auf unsere Geschicke so wenig Einfluß nehmen können. Darüber werden Stärkere als wir bestimmt. Aber zerschlagen, in Parteien von verschiedenen Anschauungen und Bestrebungen getrennt, werden wir schon überhaupt keinen Einfluß nehmen können. Wir müssen vor den anderen stehen als eine Nation, die als Ganzes nur eines fühlt, nur eines will.

„Deshalb ist jede Annäherung, jede Einigung unter uns eine gute Tat, ein ehrlicher, dem Vaterlande erwiesener Dienst. Dazu sind wir nicht ohne Opfer gelangt, die eine jede Gruppe von Menschen, nicht von ihren Ueberzeugungen, aber von ihren Meinungen und Gesichtspunkten bringen mußte — nicht ohne Verdienste aller. Hier erlaube ich mir, daran zu erinnern, — und ich tue dies um so kühner, als ich daran keine persönliche Arbeit und kein persönliches Verdienst hatte —, daß die Arbeit, der ich angehöre, daß sogar meine nächsten politischen Freunde, und nicht bloß die politischen, an dieser Annäherung voll Eifer und nicht ohne Erfolg gearbeitet haben.

„Das, was geschehen ist, ist gut. Hüten wir uns, daß wir von diesem guten Weg nicht abweichen, sondern auf ihm getreu und ausdauernd verbleiben. Dieser gute Weg, das ist die politische Leitung der Sache durch die Hand des Polen-Klubs, das ist die Pflicht des Obersten National-Komitees zur Fürsorge für das Dasein und die Entwicklung der heldenmütigen Legionen, das ist die Sicherung Polens vor jener Uebermacht, die nicht allein unterdrückt und tötet, aber auch noch korrumpiert, das ist das traditionelle, uns von der Geschichte, von unserer ganzen Vergangenheit überwiesene Gebot, das Szujski treffend in die Worte faßte: ‚Mit dem Westen gegen den Osten‘. So war es zur Zeit der Türken, so ist es auch heute — und wir verteidigen nicht allein uns selbst, sondern die westliche Welt, ihre Zivilisation, wir verteidigen den Glauben und die Kirche, und gleichwie wir vor Jahrhunderten ihre Vormauer gewesen, so sind wir es auch heute, obgleich schwach, und mit Gotteswalten werden wir es immerdar bleiben — auch stärker geworden.“

Die Rede des Veterans der Krakauer Konservativen, mit der ihm eigenen rednerischen Kraft gesprochen, wurde häufig

von Beifall unterbrochen und mit stürmischen Beifallsbezeugungen belohnt. Als diese verstummten, erhob sich Abgeordneter Ignacy Daszyński zu folgender Ansprache:

Die Rede des Abgeordneten Daszyński.

„Namens der Linken des Obersten National-Komitees habe ich die Ehre, folgende Erklärung abzugeben:

„Die Wahl des neuen Obersten National-Komitees ist der letzte Akt der Einigung sämtlicher polnischen Parteien Galiziens. Der aus Tausenden von Wunden blutenden polnischen Gesellschaft sollen nunmehr von Bruderhand beigebrachte Wunden erspart werden. Die in diesem Saale durch die Wahl des Komitees dokumentierte Einheit ist der politische Ausdruck der Pflicht, die uns unser Geschick, das glücklicher ist als in den anderen Teilen der Provinz Polen, auferlegt hat. Die Freiheit des Glaubens und der Muttersprache, die Landes- und Gemeindegeldverwaltung, die Anteilnahme an der Staatsregierung, seit einem halben Jahrhundert innerhalb der Grenzen Oesterreichs errungen und erweitert, haben unserem Lande Pflichten auferlegt gegenüber dem Reste der Nation, die für jedes Aufrufen, fast für jeden Gedanken an die Freiheit grausame Verfolgungen erlitt. Aus dieser Pflicht uns selbst gegenüber und gegenüber der zweiten Landschaft Polens entstand am 16. August 1914 das Oberste National-Komitee. Es entstanden die polnischen Legionen, die heute schon auf zahllosen Schlachtfeldern mit dem Ruhme von Helden bedeckt sind.

Die auf diese Weise erfüllte nationale Pflicht Galiziens mußte auf die ganze Nation Einfluß nehmen und hat sie mit der Hoffnung besetzt, daß sie aus diesem blutigen Ringen des Weltkrieges nimmermehr unter das alte russische Joch zurückkehrt, daß sie in der großen europäischen Familie von Nationen eine freie Nation wird.

„Unsere Einheit hat diese Hoffnung genährt, indem sie die Kraft der polnischen Tat vergrößerte, deren Bedeutung bei den Fremden hob. Sie zwang die Unbotmäßigkeit daheim zum moralischen Gehorsam, sie weckte Achtung in der ganzen Welt. Nur sie allein kann die Seele einer Nation umgestalten, die durch Uebermacht in Teilgebiete zerschlagen ist, durch Grenzen getrennt, in sich selbst sogar auf jenen Gebieten zerteilt ist, wo Zersplitterung gleich ist dem Tode der Nation.

„Die von uns in der letzten Zeit vollzogene große Tat der Vereinigung muß vor allem in Kongreß-Polen Widerhall erwecken und unseren Brüdern Beispiel werden, daß Einheit in Polen möglich ist. Nur auf diesem Wege wird dann auch die von uns allen so sehr ersehnte Verständigung mit der Vertretung des Königreiches möglich sein.

„Möge unsere durch den Krieg verschüttete und ermüdete, der Zukunft ungewisse Gesellschaft aus der Einigkeit ihrer Führer die Beruhigung schöpfen, daß diese Führer an kein Parteiinteresse denken, sondern das

Ganze der Nation im Auge haben. Möge die Gesellschaft sich gestärkt fühlen durch die Geschlossenheit der Politiker gegenüber äußeren Einflüssen, die uns entzweien und hierdurch schwächen wollen. (Beifall.)

„Wer da aber meinte und darauf rechnete, diese heute vollzogene Einheit werde nur scheinbar sein und dazu benützt werden, daß wir unser heiliges nationales Ziel vergessen — der wird in der ganzen Nation auf den kräftigsten Widerstand und Verdammung stoßen. Ueber die Ziele der Nation behalten wir uns vor, in der Sitzung des Polen-Klubs uns auszusprechen.“ (Es folgt in den Krakauer Blättern eine konfiszierte Stelle.) (Beifall.)

Hierauf ergreift das Wort

Reichsratsabgeordneter Ludomil German.

„Der heutige Tag beschließt einen schweren, traurigen Zeitabschnitt im Leben unserer Gesellschaft. Auf dem Hintergrunde furchtbaren, grauenvollen Ringens, das in der Kriegsgeschichte unerhört ist, wurde in den Geistern und Herzen der Bürger dieses Landes ein schmerzlicher Kampf geführt zwischen Begeisterung und Mißstimmung, zwischen Hoffnung und Verzweiflung. Aus dem Kampfe der Vernunft und der Zwiespältigkeit der Taten mußte ein Ausgang gesucht werden, es mußte ein Weg gewählt werden unter den verschiedenlichen Neigungen, Bestrebungen und Erwartungen, ein Weg im Einklange mit den uns von der Vergangenheit auferlegten Pflichten, und der zu besserer Zukunft führt. Ruhig und einsichtsvoll haben wir alle Zweifel, das Zögern und die Befürchtungen beurteilt, die die Herzen unserer Landsleute zerrissen, und obgleich wir auch nicht mit einem Schritt, auch nicht für einen Moment den Weg verließen, der uns durch den herzlichen Aufschwung der Seele der Nation gewiesen wurde, durch jenen gewaltigen Ruf, der am 16. August 1914 in diesem Saale ertönte und das Echo jahrhundertelanger Drangsal und Leiden war und in Millionen Herzen Widerhall fand, so warteten wir dennoch ruhig, bis daß dieser Ruf alle Schwierigkeiten bewältigen, alle Widerstände brechen und uns zum Kampfe mit dem Erbfeind und dem Unterdrücker unserer Nation in starke Reihen vereinigte.

„Der heutige Tag läßt unsere Wünsche, Hoffnungen und Erwartungen in Erfüllung gehen. Die Parteien vereinigen sich unter gemeinsamer Führung und unterwerfen sich zweien Institutionen, auf deren Schultern die Verantwortlichkeit für die Nation und deren Geschick ruht. Mit einem herzlichen Drucke vereinigen sich die schwergeprüften Hände rechts und links, es schließt sich die Kette der aufrichtigsten und innigsten Liebe der gemeinsamen Arbeit. (Beifall.) Wir empfinden große Dankbarkeit für diese Männer, die Hand legten an dieses Werk der Einigkeit, Dankbarkeit für alle, die es verstanden, Voreingenommenheit und Abneigung beiseite zu schieben, und sind tief überzeugt, daß von diesem Augenblicke an alle Versuche der Verstimmung, alle Versuche, die Seele der Nation zu verwirren, eitle und unschädliche Einfälle politischer Träumer bleiben.

„Indem indessen dieser Tag eines der Hindernisse auf dem großen Wege beiseite schafft, legt er uns eine größere und noch

schwerere Verantwortlichkeit auf, als diejenige es war, deren Last unsere Schultern bedrückte. Der Krieg und seine Notwendigkeiten, seine veränderlichen Phasen erschwerten uns eine Verbindung mit jenen, auf deren Vertrauen gestützt wir unsere Pflichten erfüllen, sie verstreuten sie, sie stürzten sie ins Ungemach und uns beraubten sie der erfolgreichsten Mittel zur Verteidigung ihrer Rechte und knebelten uns den Mund und fesselten uns die Hände. Trotz alledem auf dem Wege auszuharren, den uns und ihnen Verstand und Herz wiesen, war unter diesen Bedingungen unsere klare, zweifellose Pflicht. Heute aber, da es darauf ankommt, inmitten des Tobens des Krieges und tausender von Problemen Ziegel für den Zukunftsbau heranzutragen, und da über die Geschicke unserer Nation die Gewaltigen entscheiden sollen, in deren Hand das Schwert liegt, da die polnische Sache aus dem Dunkel der Vergessenheit emporsteigt und die ganze Welt zwingt, eine Gelegenheit zu ihrer Erledigung zu suchen, da der Weg zur Erfüllung unserer Wünsche immer kürzer wird, aber von ungeheuren Schwierigkeiten starrt, da in unserer Nation alle Nerven gestrafft, die Gemüter angespannt sind und die Herzen vor Unruhe beben — unter solchen Bedingungen unsere Mitbürger zu schweigendem Ausharren, zur Ruhe und zu weiteren Opfern aufzurufen, die Pflicht weiterer Führung auf sich zu nehmen, fernerer Vertrauen zu fordern, dieses alles erhöht hundertfach unsere Verantwortlichkeit gegenüber dem eigenen Gewissen, gegenüber Kindern und Enkeln, gegenüber Geschichte und Nation. Wir fühlen es alle, daß wir sämtliche Kräfte unserer Seele anspannen, sämtliche Opfer tragen müssen, um dieser Verantwortlichkeit gerecht zu werden. Wir müssen uns dieser unserer heldenmütigen Legionen würdig erweisen, die wir in den Kampf geworfen haben, wir müssen alles tun, damit ihr Opferblut nicht umsonst fließe, neben die Waffentat müssen wir die politische Tat stellen. Wir dürfen keine Fehler begehen und nicht zögern im entscheidenden Momente, wir dürfen nicht dem Temperamente und den Stimmungen nachgeben — mit kühler Erwägung haben wir auf der Wacht der künftigen Geschicke der Nation zu stehen. (Beifall.)

„Mit dem Gefühle der Dankbarkeit, das uns Gott verstatet hat, diesen Tag des Trostes zu erleben, verbinden wir die heiße Aufforderung an die Genossen der Arbeit zu unserer Rechten und Linken, daß wir auch fernerhin einträchtig und im gemeinsamen Vertrauen den dornenvollen Weg weiter schreiten, an dessen Ende eine glücklichere Zukunft der Nation und die Sonne seiner Erlösung leuchtet.“ (Beifall.)

Namens der Volkspartei sprach endlich

Abgeordneter Witos.

„Ehrenwerte Herren! Nach hundertjährigem Drucke und Leiden, die die polnische Nation durchlebte, nach Jahren des Kampfes, der Hoffnung und des Zweifels kam ein Augenblick, der — wir glauben es — die Hoffnung sicher scheinen läßt, daß die jahrhundertlange Knechtschaft ein Ende nimmt, daß die Morgenröte der Freiheit anbricht und nicht mehr ferne ist. Unsere Landschaft, die sich verhältnismäßiger Freiheit und der Möglichkeit nationaler Entwicklung erfreute, verstand und erfüllte ihre Pflicht gegenüber dem

Monarchen und dem Staate und entsandte willig ihre Söhne auf das Kampffeld, in die Reihen der Legionen und der Armee, in der Hoffnung und Ueberzeugung, daß aus diesem beispiellosen Kampfe, aus dieser Sintflut von Blut und dieser Riesengröße der Verwüstung, ein befreites Polen erstehen wird. Man hat es begriffen, daß dieses mit allen Opfern geschehen muß, die jeder Pole — einzeln genommen und alle miteinander — irgendwie nur aufzubringen vermag. Man hat es begriffen, daß eine Vereinheitlichung des polnischen Gedankens und der polnischen Bestrebungen erfolgen muß.

„Die polnischen politischen Parteien, die das nationale Interesse über Parteiinteresse und Ehrgeiz stellten, die ein schweres Opfer ihrer Ueberzeugungen und Programme brachten, haben es durch die Tat erwiesen, daß sie zu jeglichem Opfer auf dem Altare des Vaterlandes fähig sind. Dessen Ausdruck ist die Vereinigung aller polnischen politischen Parteien zu einem Lager, — zum polnischen Lager.“

„Indem wir namens der Volkspartei diese große und freudige, wenn auch ganz natürliche, Erscheinung begrüßen, hegen wir die Hoffnung, sie werde das Fundament sein, auf dem die Freiheit des Vaterlandes erbaut werden wird.“ (In den Krakauer Blättern folgt an dieser Stelle ein von der Zensur gestrichener Absatz.) (Stürmischer Beifall.)

Damit schloß die Versammlung, die ihren Eindruck im Lande und in der ganzen polnischen Gesellschaft nicht verfehlen wird.

* * *

Die Zusammensetzung des Obersten National-Komitees.

Bei der zu Beginn der Sitzung vorgenommenen Wahl wurden in das Oberste National-Komitee gewählt die Herren:

Angerman Klaudyusz, Balcer Oswald, Bardel Franciszek, Biliński Leon, Bobrowski Emil, Burzynski Mieczysław, Chlamtacz Marceli, Czaykowski Władysław, Daszyński Ignacy, Dembski Aleksander, Diamand Herman, Długosz Władysław, Downarowicz Stanisław, Dydyński Stanisław, Dzieduszycki Władysław, Federowicz Jan Kanty, Garapich Michał, German Ludomir dr., Godlewski Włodzimierz, Habicht Ernest, Hausner Artur, Hupka Jan, Jaworski Władysław Leopold, Konopka Jan, Kossobudzki Piotr, Krasicki August, Krogulski Roman, Kupczyński Tadeusz, Laskownicki Bronisław, Laskowski Kazimierz, Leo Juliusz, Lisiewicz Aleksander, Lubomirski Andrzej, Marek Zygmunt, Moraczewski Andrzej, Mycielski Edward, Ohly Ferdynand, Pawlewski, Bronisław, Potocki Jan Graf, Raczkowski Józef Sare Józef, Serwatowski Władysław, Sikorski Władysław, Sliwiński Hipolit, Słuszkiewicz Zdzisław dr., Sokolnicki Michał, Średniawski Andrzej, Srokowski Konstanty, Starzewski Rudolf, Starzewski Tadeusz, Steinhaus Ignacy, Stesłowicz Władysław, Tarnowski Graf Zdzisław, Urbański Mieczysław, Wereszczyński Antoni, Witos Wincenty, Zaráński Jan i Zieleniewski Edmund.

Nach Publizierung des Wahlergebnisses stellte Präsident Dr. Leo den Antrag, daß der Obmann des Polen-Klubs Dr. Leon Biliński durch

Akklation zum Präsidenten des Obersten National-Komitees gewählt werde. Der Antrag wurde mit stürmischem Beifall akzeptiert.

Hierauf beantragte Reichsratsabgeordneter Dr. German, daß der bisherige Präsident des Obersten National-Komitees Dr. Wl. L. v. Jaworski zum Vizepräsidenten gewählt werde. Die Versammelten erhoben diesen Antrag durch Akklamation zum Beschlusse.

An der Versammlung nahmen teil:

Die Herrenhausmitglieder: St. Graf Badeni, Andrzej Fürst Lubomirski, Zdzisław Graf Tarnowski, Stanisław Graf Tarnowski, dr Leon Biliński, dr Bobrzyński, dr Władysław Czaykowski, Maryan Dydyński, Adam Jędrzejowicz, dr St. Smolka, Antoni Graf Wodzicki; die Reichsratsmitglieder: Angerman, dr Banaś, dr Biały, dr Bobrowski, dr Buzek, Daszyński, dr Debski Władysław, dr Diamand, Exzell. Długosz, Dobija, dr German, Gondek, Baron Goetz-Okocimski, dr Gross Adolf, Haller Cezary, Jabłoński Winc., Jachowicz, dr Jaworski Wl. L., Jedynek, Kędzior, Klemensiewicz Zygmunt, Kleski Jan, dr Kolischer, dr Krogulski, Graf Lasocki Zygmunt, Lewicki Antoni, dr Löwenstein, dr Liebermann, dr Lisiewicz, dr Łazarzski St., dr. Marek, dr Matakiewicz, dr Michejda Jan (Teschen), Moraczewski, Myjak, Rauch, Rey Graf Mikołaj, dr Ignacy Rosner, dyr. Rychlik Ignacy, Ruebenbauer, Rusin, Serwatowski, Sliwiński, Śmiałowski, Sredniawski, dr Steinhaus, St. Starowieyskie, dr Stesłowicz, dr Tertil, Witos, Wysocki, Zarański, Zieleniewski; die Landtagsabgeordneten: dr Bandrowski, dr Bardel, dr Bernadzikowski, Burzyński, Damski Aleksander, Dzieduszycki Graf Władysław, Federowicz Jan Kanty, Garapich, dr Hupka, dr Jabłoński, dr Jahl, Konopka Jan, Krasicki August, Laskowski Kazimierz, dr Maiss, dr Mars Antoni, Maryewski Franciszek, Męciński Józef, Pater Michalik Jacenty, Moysa-Rosochacki, Mycielski Graf Edward, Neuman, Niezabitowski Stanisław, Nowosielecki St., Pater Okoń, dr Pilat Tadeusz, Riedl, Sare, dr Schaetzel, Schnell Oskar, dr Skrzyński Stefan, Srokowski Konstanty, Żardecki Bolesław.

Am 30. April fand die Konstituierung des Obersten National-Komitees statt, das die Errichtung eines IV. Departements: der Fürsorge für superarbitrierten Legionäre, beschloß. An die Spitze dieses Departements, für welches alle Parteien ihre Repräsentanten anmeldeten, wurde Bezirksmarschall Dr. Hupka berufen.

Auf Vorschlag der Hauptverwaltung der „Frauenliga“ beschloß die Versammlung durch Akklamation, der Liga zwei Sitze im Obersten National-Komitee mit beratender Stimme zu-zuerkennen.

Das Oberste National-Komitee erhielt vom Festkomitee für die Feier des 3. Mai in Warschau eine vom Abgeordneten Michał Łempicki gefertigte Einladung zu den Feierlichkeiten. Außerdem traf aus War-

schau eine telegraphische Solidaritätskundgebung mit zahlreichen Unterschriften ein.

Man beschloß, wegen der Kommunikations-schwierigkeiten sich auf die Absendung eines Schreibens zu beschränken, das die Gefühle der Solidarität mit Warschau zum Ausdruck bringt.

In der zweiten Sitzung des Obersten National-Komitees am 3. Mai wurde die Konstituierung des Exekutiv Ausschusses und der Departements beschlossen und der schlesischen Sektion sowie dem Amerikanisch-polnischen Komitee eine Vertretung im National-Komitee zuerkannt. Man beschloß die Absendung eines Telegrammes an die im Felde stehenden polnischen Legionen und zur Nationalgedenfeier der Kościuszko-Schlacht gegen die Russen in Racławice als Delegierte die Herren Fürst Andreas Lubomirski, Johann Graf Potocki und Abgeordneten Witos zu entsenden. Endlich beschloß das Komitee, anläßlich der feierlichen Enthüllung des polnischen Legionendenkmals in Nagybanja ein Dankschreiben an die ungarischen Komitees für ihre Aktion in der Polenfrage zu senden und gemeinsam mit den Delegierten des reichsrätlichen Polen-Klubs und den Vertretern des Königreiches Polen an den Konferenzen in Budapest teilzunehmen.

Die Beratungen des Polen-Klubs.

Aus Krakau, 1. Mai, wird berichtet: Heute fand hier im Rathause unter Vorsitz Dr. v. Biliński eine Sitzung des Polen-Klubs statt, an der 52 Reichsratsabgeordnete, 6 Herrenhausmitglieder und 15 Landtagsabgeordnete teilnahmen.

Dr. v. Biliński teilte mit, daß auf die Huldigungsdepesche an den Kaiser ein Antworttelegramm eingelaufen sei, in welchem der Kabinettsdirektor Freiherr von Schießl im Auftrage des Monarchen der Versammlung mitteilt, daß der Kaiser die Ausdrücke der tiefsten Verehrung und des unerschütterlichen Vertrauens der polnischen Vertreter huldvollst zur Kenntnis nehme und für dieselben herzlichst allen Teilnehmern dankt.

„Nowa Reforma“ berichtet: Der Obmann Dr. R. v. Biliński erstattete Bericht über seine Konferenz mit dem neuen Statthalter von Galizien, Freiherrn v. Diller. Sodann besprach er Landesangelegenheiten und teilte mit, daß die Konferenz der Delegierten des Polen-Klubs mit dem Ministerpräsidenten bezüglich des Planes des

Wiederaufbaues Galiziens nach dem 8. d. M. stattfinden werde.

Schließlich erörterte der Klubobmann die schwierige ökonomische und politische Lage.

An der eingehenden Diskussion nahmen unter anderen die Abgeordneten Czaykowski, Długosz, German, Angerman, Graf Lasocki, Dr. Groß, Rauch und Daszyński teil. Letzterer motivierte ausführlich einen Antrag auf Absendung einer Denkschrift an den Kaiser, welche die

Erfordernisse der polnischen Nation in Bezug auf die Lösung der Polenfrage darstellen soll. In einem zweiten Antrag proponierte Abgeordneter Daszyński, eine Aufforderung an die breitesten Volksschichten zu erlassen, worin sich diese mit dem durch den Antragsteller dargelegten Projekt solidarisch erklären sollen. Schließlich wurden der Bericht Dr. v. Bilińskis sowie die Anträge Daszyńskis angenommen.

Der 3. Mai in Warschau.

Der 125. Gedenktag der Verfassung von 1791.

Ueber den Verlauf der Gedenkfeier vom 3. Mai in Warschau, über den ein weiter unten folgender Bericht des Wolffschen Telegraphenbüros ausgegeben wurde, enthält der Krakauer „Czas“ vom 5. Mai einen ausführlichen Eigenbericht, den wir im nachstehenden wiedergeben.

Warschau, 3. Mai.

Die Feier des Jahrestages der Verfassung vom 3. Mai hat in einer der Haupt- und Residenzstadt Polens würdigen Weise stattgefunden und in der gesamten Bevölkerung unserer Stadt einen unauslöschlichen Eindruck hinterlassen. Schon seit zwei Tagen hatte die Stadt begonnen, sich eifrig für die heutige Festlichkeit vorzubereiten. Wohl noch niemals zuvor war Warschau der Schauplatz solcher Begeisterung und solcher Willigkeit beim Schmucke seiner Mauern. Auf den Balkonen erschienen Teppiche, Bilder, Wappen und Fahnen; die Auslagenfenster der Läden waren mit Nationalfarben schön geschmückt, an den Fenstern der Privatwohnungen sah man die Aufklebzettel zugunsten der polnischen Schulen. Mit Gewinden, Laubgrün und Aufschriften waren die historischen Häuser geschmückt, in denen vorübergehend oder ständig die hervorragenderen Schöpfer der Verfassung vom 3. Mai gewohnt hatten; so waren auf dem Ringplatze der Altstadt durch Ausschmückung kenntlich gemacht: das Haus des Präsidenten von „Alt-Warschau“, Jan Dekert; das Haus von Barsz; das Haus, worin Pater Hugo Kollataj lebte und starb; auf der Krakauer Vorstadt das Palais von Józef Grafen Potocki, voreinst Lubomirski-Palais, worin Julian Ursyn Niemcewicz und Ignacy Potocki gewohnt

haben; ferner das Palais der Grafen Raczyński, vormals dem Reichstagsmarschall Stanisław Machalowski gehörig; auf der Neuen Welt das ehemalige Palais des Andrzej Zamoyski, worin Pater Stanisław Staszyc sein Leben beschloß. Entsprechend war auch gegen die Ujazdowska-Allee zu die Stelle geschmückt, wo sich die Ruine der Kirche zur Heiligen Vorsehung befindet, deren Bau auf Grund eines Beschlusses des Konstitutions-Reichstages vom 3. Mai 1791 im Jahre 1792 begonnen worden war.

Im Rathause.

Am 3. Mai um 8 Uhr morgens ertönte vom Rathause ein „Hejnał“ (Trompetenfanfare, Anm. der Red.), den Beginn der Festlichkeiten ankündigend. Gleich darauf begann im Rathause die Festsitzung der Stadtverwaltung unter Vorsitz des Fürsten Zdzisław Lubomirski. Der Säulensaal war mit Nationalfarben und Laubgrün geschmückt; an der Wand über der Estrade hatte man Bildnisse angebracht: in der Mitte das von Stanisław Małachowski, Marschall des Großen Reichstages; darüber das Porträt von Jan Dekert; an den Seiten die Porträts von Hugo Kollataj und Ignacy Potocki. Auf der Galerie hatte das Publikum, worin Damen überwogen, Platz genommen. Die Sitzung eröffnete Fürst Lubomirski, der in einer kurzen Ansprache, die die geschichtliche Bedeutung der Verfassung vom 3. Mai und der heutigen Feier hervorhob; nach ihm sprach über denselben Gegenstand Graf Adam Ronikier, Präsident des Haupt-Fürsorgerates.

Der Vizepräsident der Stadt, Herr Drzewiecki, verlas einen Beschluß, kraft dessen 1. benannt werden: die Verlängerung der Jerusalemer Allee von der Neuen Welt bis zur Brücke — „3. Mai-Allee“; der Platz zwischen den Straßen Królewska, Mazowiecka und

Erywańska — Stanisław Małachowski-Platz“; jene Seite des Alten Ringplatzes, an der im Hause Nr. 42 Kołłataj wohnte und starb, — die „Kołłataj-Seite“; die Ringplatzhälfte gegenüber — die „Dekert-Seite“; eines der städtischen Schulgebäude erhält die Bezeichnung „Dekert-Schule“; 2. Stipendien errichtet werden, die den Namen Dekerts, Małachowskis, Kołłatajs tragen und deren Verleihung der Stadtverwaltung zustehen wird; 3. In der Heiligen Kreuz-Kirche wird eine Gedenktafel mit folgender Inschrift eingemauert werden: „Am 125. festlich in Warschau gefeierten Jahrestage der Verkündigung der Verfassung vom 3. Mai ist diese Tafel zum Gedächtnis kommender Geschlechter eingemauert worden gemäß dem Beschlusse des Bürger-Komitees und der Verwaltung der Residenzstadt Warschau. Im Jahre 1916, am 3. Mai.“

Nach Verlesung des Beschlusses sang der auf der Galerie untergebrachte Chor den Hymnus „Boże, coś Polskę“ („Gott, der Du Polen“), den die Anwesenden stehend anhörten.

Im Botanischen Garten.

Gleichzeitig erfolgte die Enthüllung einer Gedenktafel im Botanischen Garten. Dort hatten sich versammelt: der Professorenkörper mit dem Rektor Brudziński und dem Kurator Grafen Hutten-Czapski an der Spitze, die Hochschulhörer mit ihrer Standarte und ein geladenes Publikum. Auf dem Hügel neben der Kapelle war ein Feldaltar errichtet, an dem Prälat Szigowski eine heilige Messe las, worauf er die Einweihung der Tafel vornahm, die folgende Inschrift trägt: „Das Gedächtnis der Verfassung vom 3. Mai 1791 ehrte am 125. Jahrestage die wiedergeborene Warschauer Universität.“ Nach einer Ansprache des Prälaten Szigowski wurde in der Entfernung einiger Schritte von der Kapelle eine Erinnerungs-Eiche gepflanzt, worauf Rektor Brudziński eine Ansprache hielt. Sodann entfaltete die Jugend ihre Fahne, unter der die Professoren durchzogen.

In der Kathedrale.

Nach Schluß der feierlichen Sitzung im Rathaus begaben sich die Teilnehmer daran in die Cathedral-Kirche, wo der Warschauer Erzbischof Kakowski unter Assistenz zahlreicher Geistlichkeit eine Pontifikal-Messe hielt. Die Gesangsvereine auf dem Chor sangen religiöse Lieder und nationale Hymnen. Nach der Messe betrat Pater Nowakowski die Kanzel, der nach Verlesung der elf Artikel der Mai-Verfassung diese besprach, ihre außerordentliche politische und nationale Tragweite hervorhebend. „Hier in dieser uralten Kirche“ — sagte er — „in der der König und die Stände die Verfassung be-

schworen, spricht zu uns auch weiterhin mit eherner Kraft das Denkmal ihres Hauptschöpfers Małachowski und ruft das polnische Volk auf, daß es, den Blick in die lichtvolle Vergangenheit versenkend, auf den Wegen der Mai-Verfassung fortschreite zur Einigkeit und Kraft.“

Gleichzeitig fanden in allen katholischen Kirchen und in den Tempeln der anderen Bekenntnisse unter massenhaftem Anteil der Schuljugend und des Publikums feierliche Gottesdienste für die Wohlfahrt des Vaterlandes statt.

Der Festzug.

Nach dem Gottesdienste in der Kathedrale stellten sich vor dem Schlosse die Abordnungen der Institutionen und Vereine in der bestimmten Ordnung auf. Um 11 Uhr setzte sich der Festzug in Bewegung. Es eröffnete ihn eine Ehrenabteilung der Feuerwehr; dahinter schritten von der Kerbedź-Brücke an in ausgezeichnete Ordnung ungezählte Scharen der Schuljugend; an der Spitze ging das Orchester der Scouts, dahinter die städtischen Schulen, die Bürger-Schulen, um ihre Senate geschart, und weiter alle Mittelschulen mit den Fahnen ihrer Anstalten. Während des ganzen Zuges sang die Jugend nationale Lieder. Weiter ging sehr zahlreich die katholische Geistlichkeit mit den Mitgliedern des Domkapitels an der Spitze; dahinter die protestantischen Geistlichen und die Rabbiner. Im weiteren Zuge schritt das Bürger-Komitee mit der Stadt-Verwaltung, der Haupt-Fürsorgerat, die Miliz und die Delegierten der politischen, der sozialen und der künstlerischen Vereinigungen; hinter ihnen wehte über der Menge ein Wald von Zunft-Fahnen, die der Kern des Warschauer Bürgertums umgab. Die Schuster-Zunft trug an ihrer Spitze das Bildnis Kilińskis her (des heroischen Führers des Warschauer Aufstandes zur Zeit Kosciuszkos. Anm. der Red.).

Den Zünften folgten weitere Gruppen und Korporationen, alle mit nationalen Standarten, und zum Schluß strömte eine unabsehbare Masse von Publikum, nationale Lieder singend. Zu beiden Seiten des Festzuges bildete das Publikum ein dichtes Spalier und grüßte die einzelnen Gruppen mit lauten Rufen. Ungeheuren Enthusiasmus erweckten die Veteranen des Jahres 1863, die Vertreter Litauens und die Legionäre in Uniform. Rufe: „Es lebe das freie Polen!“ wiederholten sich während der ganzen Dauer des Zuges.

Der Zug bewegte sich über die Krakauer Vorstadt, die Neue Welt, die Ujazdowska Allee, Belvedere, Bagatela, die Marszałkowska zum Wiener Bahnhofe, wo er sich in vollständigster Ordnung auflöste. Die Länge des Zuges betrug 5 bis 6 Kilometer. Die Zahl der Teilnehmer berechnet man auf über 250.000 Personen. Die Jugend allein hatte

30.000 gestellt; im Zuge gab es gegen 600 Abordnungen von Vereinen.

Ein Drittel des Zuges nahm das Publikum ein. Ursprünglich hatte man beabsichtigt, den Festzug in Achterreihen zu bilden. Man berechnete jedoch, daß dergestalt die Linie des Zuges 9 bis 10 Kilometer einnehmen würde, also mehr als die ganze Länge der Festzugsstraße. Aus Notwendigkeit mußte also der Zug in Sechzehnerreihen gebildet werden und auf diese Weise erreichte seine Linie die Länge von etwa 5 Kilometern, das heißt, daß der Schluß sich noch bei der Sigismund-Säule befand, als die Spitze des Zuges, die Jugend der unteren Schulen bei Bagatela war. Dieser Umstand hatte veranlaßt, daß sich die einzelnen Organisationen an den Ecken der Querstraßen der Reihe nach anschlossen; an den Anschlußstellen der einzelnen Gruppen waren Tafeln mit Aufschriften angebracht. Ueber die musterhafte Ordnung wachte eine Organisation von 15.000 Personen, die zumeist der Mitgliedschaft der ehemaligen Bürgerwehr angehörten. (In einem vom „Czas“ am 4. Mai veröffentlichten ersten Berichte lesen wir noch: Die Miliz hatte keine Gelegenheit zu irgend welcher Intervention. Ueberhaupt war die Ordnung musterhaft und die Haltung der Volksmassen erregte die Bewunderung der deutschen Behörden. An verschiedenen Punkten der Stadt aufgestellte Operateure machten kinematographische Aufnahmen.)

Während des Festzuges und während des ganzen Tages herrschte das schönste Maiwetter.

Die Versammlung in der Philharmonie.

Um halb 7 Uhr fand eine feierliche Versammlung im großen Saale der Warschauer Philharmonie statt. Der Riesensaal vermochte die hervorragendsten Vertreter Warschaus kaum zu fassen. Die Feier wurde vom Orchester der Philharmonie eröffnet, das den Hymnus „Boże, coś Polskę“ spielte. Mit Beifallsstürmen begrüßt, eröffnete die Versammlung der Präsident des Komitees, Abg. Michał Łempicki, der am Eingange seiner Ansprache Mitteilung machte von der Depesche, die der Präsident des Obersten National-Komitees Dr. Biliński und der Vizepräsident Dr. W. L. Jaworski mit den Ausdrücken brüderlicher Gefühle gesandt hatten. Die Rednertribüne betrat sodann Prälat Zygmunt Chelmicki, der über die Verfassung vom 3. Mai sprach, über ihre Bedeutung und über die moralische Kraft, mit der die denkwürdige Mai-Verfassung das damalige Geschlecht erfüllt hatte. Hierauf ergriff das Wort Herr Artur Sliwiński, um den Zusammenhang nachzuweisen zwischen den Bemühungen der Schöpfer der Verfassung und jenen ihrer Erben in der weiteren Geschichte der Nation. Damit schlossen die An-

sprachen. Am weiteren Programme nahm teil der Chor der „Lutnia“ („Die Leier“), der eine Gelegenheitsdichtung sang, worauf Mieczysław Frenkiel aus dem „Pan Tadeusz“ jenen Abschnitt vortrug, der mit den Erinnerungen der Verfassung enge verknüpft ist: das Konzert Jankiels.*) Zum Schlusse trugen Chor und Orchester den Dąbrowski-Marsch („Noch ist Polen nicht verloren“, Anm. der Red.) vor. Die ganze Feier dauerte kaum über eine Stunde, damit das Publikum Zeit habe, die Theatervorstellungen aufzusuchen.

Vorträge.

Am Nachmittag fanden gegen 100 Versammlungen an verschiedenen Punkten der Stadt statt. Ueberall wurde von dazu erbetenen Vortragenden eine Vorlesung gesprochen, die Herr Professor Smoleński geschrieben hatte. Hierauf wurde ein Gelegenheitsgedicht von Or-t deklamiert und Nationalhymnen gesungen. Alle Säle waren überfüllt.

Um 8 Uhr abends fanden Festvorstellungen in allen Warschauer Theatern statt.

Andenken und Medaillen.

In den Warschauer Läden ist seit einigen Tagen eine Fülle von Andenken verschiedener Art erschienen, bestimmt, das Gedächtnis der Jahrestagsfeier der Maiverfassung zu bewahren. Es sind Medaillen da, Bildnisse des Fürsten Józef Poniąkowski mit Gedenkdatum; eine Reihe von illustrierten Publikationen, deren Inhalt sich mit dem heutigen Festtage verknüpft, vor allem aber nationale Sinnbilder, Fahnen, Schilder mit dem Adler und Karten oder auf Geweben und dergleichen.

Auf Betreiben der „Numismatischen Sektion“ des „Vereines der Geschichtsfreunde“ wurde eine Gelegenheits-Medaille geprägt, die auf der einen Seite das Wappen Polens zeigt und die Umschrift „Warszawa — 1916 roku“, auf der Rückseite die Inschrift „Na pamiątkę wiekopomnej uchwały Konstytucji 3. maja 1791 r.“ („Zur Erinnerung an den denkwürdigen Beschluß der Verfassung vom 3. Mai 1791“) umgeben von Eichen- und Lorbeerzweigen.

*) „Das Konzert“, eine der Meisterstellen in der großen nationalen Dichtung der Polen „Herr Thaddäus“ von Adam Mickiewicz schildert, wie der Zymbelschläger Jankiel auf seinem Instrumente in freier Improvisation die wechselvollen Geschehnisse der letzten Jahre der Republik, von der Verfassung vom 3. Mai bis zum Sturze des Reiches, dem von Suworow befohlenen Gemetzel in der Warschauer Vorstadt Praga, und weiter den Einmarsch der Legionen in Polen in seinen Tönen vor den Zuhörern erstehen läßt. Eine treffliche Nachdichtung dieser gewaltigen und begeisterten poetischen Apotheose, die Mickiewicz im „Konzert“ niedergelegt hat, finden deutsche Leser in Siegfried Lipiners Uebersetzung des „Pan Tadeusz“. Anm. der Red.

Die Medaille ist aus Silber und Weißmetall geprägt.

Der Aufruf der Presse.

Die Zeitungen haben am Festtage die folgende Enunziation gleichlautend veröffentlicht:

„Die Verfassung vom 3. Mai, das denkwürdige Werk unserer weisen, edlen und voraussehenden Vorfahren, ist bis zum heutigen Tage ein hochragender Wegweiser, der uns die Finsternisse langer Knechtschaft erleuchtete. Erzeugt aus heißer Liebe zum Lande, geboren in opferbereitem Aufschwunge der Geister, geheiligt von der ganzen Nation, ist die Verfassung vom 3. Mai die schönste Tat des nach Neugeburt ringenden Polen, das leben wollte, stark, frei, und allen die Freiheit gewährend. Des bedrängten Vaterlandes weise Besserung, der wehrlosen Grenzen Befestigung mit Kriegsmacht, der kraftlosen Obrigkeit Stütze durch unverbrüchliches Gesetz, der zersplitterten Stände Verbindung in Einheit zum allgemeinen Wohle, die Gewährung der Möglichkeit und des Rechtes auf Streben zum Lichte an jedwedes Menschenwesen — dies alles war die Verfassung vom 3. Mai. Im Verlaufe von 125 Jahren unaufhörlichen Ringens des polnischen Geistes wachte die Vision der Maitage über dem Herzen der Nation und erlaubte ihr nicht für einen Augenblick, vom rechten, durch die Ueberlieferung gewiesenen Wege der Ahnen zu weichen. In der Tat, so oft, wenn auch nur für einen kurzen geschichtlichen Augenblick, Polen sich regieren konnte nach eigener Neigung und Willen, kehrte es zu den Absichten der Schöpfer der denkwürdigen Gesetzgebung zurück und regierte sich nach ihrem Rechte. Wer den polnischen Boden betritt — ist frei, so lautete das wichtigste Gebot der Verfassung. Dieses Gebot hat unser Vaterland treu und aufrichtig erfüllt.

„An diesem feierlichen Tage die gebührende Huldigung dem Gedächtnisse großer Männer darbringend, vereinigt sich die Hauptstadt Warschau im Geiste mit ihrer teuren Erinnerung, und mit Stolz bekräftigt es die Unzerstörbarkeit der erhabensten und stets in der Tiefe der polnischen Herzen gehegten Ideale. Und wenn über der uralten Stadt die Glocken aller Gotteshäuser schwingend ertönen, dann möge diese feierlichen und freudigen Klänge unser Weißer Adler auf seine Flügel nehmen und, sie an die fernsten Ränder unserer geliebten heimatlichen Erde tragend, ihnen die gute Nachricht verkün-

den. Die Presse Warschau, am Jahrestage der erhabenen Tat in sich und mit der ganzen Nation einig in der Verehrung für die großen Geister und im Glauben an den lichtvollen morgigen Tag Polens, bringt einen Kranz der Erinnerung und der Huldigung dar den Schatten der Schöpfer der Mai-Verfassung und ruft zusammen mit dem ganzen Vaterlande: „Hoch die Verfassung vom 3. Mai!“

Das Oberste National-Komitee und die Feier.

Das Oberste National-Komitee hat an das Warschauer Festkomitee der 3. Mai-Feier folgendes Telegramm abgesendet: „Das Oberste National-Komitee, nicht im Stande, eine Deputation zu entsenden, vereint sich mit Warschau am Tage des 3. Mai in brüderlichen Gefühlen. Möge dieser Tag im Jahre 1916 ebenso wie es der 3. Mai 1791 war, ein Tag des Rechtes Polens zum Leben sein.

Leon Biliński, Präsident.

Wladysław Leopold Jaworski,
Vizepräsident.

Michał Sokolnicki, Generalsekretär.“

Der offizielle Bericht.

Aus Warschau wird unter dem 4. Mai berichtet: Gestern haben mit Genehmigung des Generalgouverneurs in allen größeren Städten des deutschen Okkupationsgebietes von Polen öffentliche Feiern zur Erinnerung an die vor 125 Jahren durch den polnischen Reichstag beschlossene und vom König Stanisław August genehmigte Verfassung für das polnische Reich stattgefunden.

Besonders feierlich gestaltete sich diese Kundgebung in Warschau. Um 8 Uhr früh fand unter Vorsitz des Fürsten Lubomirski gemeinsam mit einem besonderen Festausschuß eine Festsetzung des bürgerlichen Komitees statt. Eine Stunde später zelebrierte Erzbischof Kakowski in der Kathedrale ein Pontifikalamt.

Etwa um 11 Uhr vormittags bewegte sich von der Kathedrale durch die Hauptstraßen der Stadt ein Festzug, an dem ungefähr 250.000 Menschen teilnahmen und der etwa fünf Stunden währte. Im Zuge sah man Vertreter der katholischen und der evangelischen Geistlichkeit sowie

Rabbiner, ferner die Lehrkörper und Schüler sämtlicher Schulen, die Professoren und Hörer der Universität und der Technik und weiters Abordnungen aller politischen, literarischen, sozialen und wirtschaftlichen Vereine Warschaus. Eine besondere Gruppe, die freudigst begrüßt wurde, bildeten die Veteranen aus dem Freiheitskampfe des Jahres 1863. In den Zug waren Musikkapellen eingereiht, die an verschiedenen Stellen der Stadt polnische Musikstücke spielten. Beim Wiener Bahnhof löste sich der Zug auf.

Alle Straßen waren mit Abzeichen und Fahnen in den polnischen Nationalfarben geschmückt und von einer dicht gedrängten Menschenmenge gefüllt. Für die Ordnung, die überall musterhaft gehalten wurde, sorgte die städtische Miliz.

Während sich der Zug durch die Straßen bewegte, begab sich mittags eine Abordnung des Festausschusses, bestehend aus dem Dumaabgeordneten Łempicki, dem Prälaten Chelmicki, dem Fürsten Radziwiłł und dem Professor Pomorski, zum Generalgouverneur General v. Beseler, um ihm namens der Bürger Warschaus für die Genehmigung dieser Feier zu danken.

Um 5 Uhr nachmittags fanden in 96 Lokalen Warschaus Versammlungen statt, in denen über die Verfassung vom Jahre 1791 Vorträge gehalten wurden. Am feierlichsten verlief die Versammlung im Saale der Philharmonie, wo der Vorsitzende des Festausschusses, Dumaabgeordneter Łempicki, und Prälat Chelmicki Ansprachen hielten. Abends fanden in sämtlichen Theatern Warschaus Festvorstellungen statt.

Seit dem Jahre 1815 war es das erste Mal, daß Warschau diesen Gedenktag in so feierlicher Weise begehen konnte. Die russische Regierung hat derartige Feiern niemals geduldet. Als vor 25 Jahren die Jahrhundertgedenke der Einführung der Verfassung von den Polen überall begangen wurde, wurden in Warschau Manifestanten, namentlich Studenten, verhaftet und in die Zitadelle abgeführt. Heute verlief der Gedenktag in musterhafter Ordnung und ließ bei der Bevölkerung Gefühle freudigster Art zurück.

Von den Warschauer Veranstaltungen zur Feier des 125. Jahrestages der Mai-Verfassung sei hier noch mitgeteilt: In einer eigenen Sektion für Publikationen wurden zwei Broschüren von Artur Sliwiński und Helene Ceysinger im Drucke vorbereitet, die noch vor dem 3. Mai erschienen. Außerdem erschienen Broschüren von Professor Tadeusz Korzon und Professor Kamieniecki. Die populär geschriebene Broschüre des Fräulein Helene Ceysinger erschien in einer Auflage von 100.000 Exemplaren, die Broschüre von Sliwiński in 5000 Exemplaren. Die Publikationssektion hat auch beschlossen, ein Erinnerungsbuch an die Feier des 125. Jahrestages der Konstitution des 3. Mai herauszugeben.

Von dem Verlangen getragen, ihre Solidarität in Sachen von allgemein nationaler Bedeutung zu erweisen, hat die Presse beschlossen, am 3. Mai einen gleichlautenden Aufruf herauszugeben, in dem der Jahrestag des 3. Mai gefeiert wird. Ueberdies beschloß die Presse, den Tag des 3. Mai als Feiertag zu betrachten und nur eine Morgennummer herauszugeben und sie ausschließlich dem denkwürdigen Akte des 3. Mai zu widmen. Die Presse war im Festzuge in einer eigenen Gruppe vertreten.

Der Vorstand der evangelisch-augsburger Gemeinde in Warschau, mit der Geistlichkeit und dem Kirchenkollegium an der Spitze, hat die Einladung des Festkomitees zur Teilnahme an der Feier lebhaft begrüßt. In einer außerordentlichen Sitzung des Kirchenkollegiums wurde beschlossen, am feierlichen Umzuge in corpore teilzunehmen.

Zur Teilnahme an der Feier des 3. Mai wurden — der Jargonpresse zufolge — die Warschauer jüdische Gemeinde, der Verein der jüdischen Handelsangestellten und die Repräsentanten jüdischer Genossenschaftsverbände eingeladen. An der Feier nahmen sämtliche Mitglieder der Kultusgemeindeverwaltung mit dem Präsidenten teil. Drei Rabbiner erschienen als Repräsentanten des Rabbinates.

Der Ausschuß des Vereines der Industriellen faßte, um den Fabriksarbeitern und Beamten die Teilnahme an der Feier zu ermöglichen, den Beschluß, sämtliche Fabriken, die gegenwärtig tätig sind, aufzufordern, die Arbeit am 3. Mai einzustellen und den Arbeitern den gewöhnlichen Lohn auszubezahlen.

Um breiten Bevölkerungsschichten den Besuch von Theatervorstellungen am Tage der Feier zu ermöglichen, hatte das Komitee in neun Theatern die Vorstellungen angekauft. Die Eintrittskarten wurden zu völlig nominellen Preisen unter die Arbeiter- und Handwerkervereine und in den Schulen verteilt.

Die Feier im k. u. k. Verwaltungsgebiet.

Aus Piotrków, 6. Mai, übermittelt das k. k. Telegraphen-Korrespondenzbüro die folgende Mitteilung des „Dziennik Narodowy“:

Die Feier des 3. Mai wurde in Piotrków so festlich wie noch nie begangen. Die ganze Stadt hatte festliches Gewand angelegt. Die Häuser waren mit Fahnen, polnischen Emblemen und Dekorationen in nationalen Farben geschmückt.

Die Kaufleute aller Konfessionen hatten ihre Geschäfte geschlossen, in den Schulen und Privatinstituten war die Tätigkeit eingestellt. Um die angesagte Stunde füllten sich die Kirchen mit Andächtigen, der Andrang war riesig. Ueberall wurden patriotische Predigten gehalten.

Die „Postgasse“ wurde in die „3. Mai-Gasse“ umbenannt und entsprechende Marmortafeln mit Gold-

lettern an den Häusern der neubenannten Gasse angebracht.

Den Höhepunkt der Feier bildete eine Kundgebung in den Straßen der Stadt. Von 10 bis 1 Uhr mittags konnte man durch die Menge der festlich gekleideten Leute in den Straßen und in den öffentlichen Gärten kaum durchdringen.

Die jüdische Bevölkerung nahm ebenfalls an der Feier teil und hielt in der Synagoge eine Andacht ab.

In ebenso erhebender Weise verlief die Feier des 3. Mai in den anderen Städten des österreichisch-ungarischen Okkupationsgebietes.

*

In Galizien.

Die Feier des 3. Mai wurde in ganz Galizien sowohl in den Städten als auch auf dem Lande wie alljährlich unter großer Begeisterung festlich begangen.

Die Wege der polnischen Politik.

Zeitgemäße Erinnerungen.

Die in Lausanne erscheinende Zeitschrift „Wyzwolenie“ („Die Befreiung“) veröffentlicht in ihrer Nummer 5 (März 1916) den nachstehenden Artikel über die Entwicklung des polnischen politischen Gedankens in den letzten fünfzig Jahren.

I.

Politik beruht auf dem Voraussehen und auf dem Anpassen unseres Vorgehens an die Ergebnisse solchen Voraussehens. Hat unser politischer Gedanke den Zusammenstoß zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn vorhergesehen und hat er auch überlegt, wie wir in solchem Falle vorzugehen hätten? Eine Frage, die auch gefaßt werden kann, wie folgt: War der Beschluß vom 16. August 1914 eine Improvisation oder aber der logische Ausfluß unseres politischen Gedankens?

Daß es zum Ausbruche des Konfliktes kommen würde, wußten beide Parteien und wußte auch Europa zum mindesten schon seit der Zeit des Krimkrieges, das heißt seit der Geburt des panslawistischen Programms, das seine Hand ausstreckte nach den Balkanländern, nach Galizien, nach Böhmen sogar. Dem Moskauer Kongreß (1861), der die offizielle Anerkennung dieses Programmes war, und sich

schon offen gegen Oesterreich-Ungarn richtete, war doch eine zehnjährige Propaganda vorangegangen.

Auch der polnische Gedanke, der damals seinen freien Hauptsitz in der Emigration hatte, konnte demnach dieses Problem nicht übersehen und nicht vernachlässigen. In allen ihren Schattierungen, mit völlig vereinzelter Ausnahmen, betrachtete die Emigration Rußland als den Hauptfeind Polens, für einen der Feinde, der in Wahrheit nicht nur die Idee der Unabhängigkeit, sondern auch das nationale Dasein selbst bedrohte. Die Emigration bekämpfte auch Rußland leidenschaftlich, den Gedanken jedweden Ausgleiches zurückstoßend, selbst eines solchen, der Polen so viel brachte wie das Programm Wielopolskis. Das gemäßigte der Organe der Emigration, „Wiadomości Polskie“ („Polnische Nachrichten“), Organ der Czartoryskis (Hotel Lambert), begriff zwar die dringende Notwendigkeit organischer Arbeit im russischen Annexionsgebiete, glaubte aber nicht an die Beständigkeit der russischen

Zugeständnisse, die es für einen augenblicklichen Schachzug ansah, dazu erdacht, um der polnischen Frage am Vorabend eines europäischen Krieges die internationalen Merkmale zu benehmen und sie zu einer inneren russischen zu machen. Diese begründete oder unbegründete Besorgnis vergiftete so sehr die Federn eines Klaczko und eines Kalinka.

Fürsten Władysław Czartoryski. Oesterreich schien geneigt, auf Venetien gegen Eintausch von Bosnien und Herzegowina zu verzichten und, nach Beseitigung dieses Streitpunktes mit dem italienischen Schützling Frankreichs, zusammen mit Frankreich an die Lösung der polnischen Frage zu schreiten. Dieser Plan zerschlug sich jedoch an der Abneigung Napoleons, was in seinen Folgen die Dreikaiserzusammenkunft in Warschau herbeiführte.

Ein Echo dieser Bemühungen, die erst unlängst in Kürze dargestellt worden sind, bilden Artikel der „Wiadomości“, die das Land und die Emigration zu einem konzentrischen Mitwirken mit Oesterreich vorbereiten, noch mehr: zur Organisierung eines polnischen Korps unter Führung von auf der Emigration herangebildeten Offizieren, das, von Oesterreich unterstützt,

Fast unmittelbar nach den Teilungen (1799) hatte unsere Emigration (Dmochowski?) ein umfangreicheres Memorandum über die Verbindung der Habsburger Politik mit der polnischen Sache ausgearbeitet und es dem Rastädter Kongreß vorgelegt; die Memoiren Prądzyński's haben uns erst vor kurzem von der Geheimmission Liechtensteins zum Krönungsreichstage unterrichtet; die Erinnerungen A. Zamoyski's haben das Gedächtnis der so mißlungenen Verhandlungen mit Metternich vom Jahre 1831 aufgefrischt; Herr Kucharzewski hat in seinem Werke über Mochnacki an dessen Gedanken über die Zukunft Oesterreichs in der polnischen Sache erinnert. Es waren dies alles Träumereien, aber schon ihre große Menge beweist, daß darin Methode war und daß das beiderseitige Interesse Polens und Oesterreichs — die „Jagellonische Idee“, wie man es mit Recht benannt hat — sie zu einer Verbindung treibt. Es ging nur darum, daß diese Träumereien — Politik werden könnten!

Dies geschah mit dem Augenblicke, da das „Hotel Lambert“ und Graf Walewski einem solchen Gedanken bei Napoleon in den Jahren 1859/60 ihre Unterstützung angedeihen lassen. Zum ersten Male bleibt damals der Wiener Hof dem Gedanken nicht fremd: Staatsminister Gólcowski erwarb den Kaiser Franz Josef und verständigte davon in einem Gespräche den

als erstes in die Grenzen des Königreiches Polen eindringen sollte. „Rußland“ — so schreibt das genannte Blatt — „hält nicht weit von einem Kriege mit Oesterreich . . . Doch Oesterreich besitzt zu seiner Verteidigung ein Mittel, das die österreichische Diplomatie ausgezeichnet versteht, und es wird, wenn es auch sehr energisch ist, im kritischen Falle sich seiner zu bedienen wissen. Dieses Mittel ist ein aufrichtiges und entschiedenes Aufnehmen der polnischen Sache. Oesterreich besitzt in den Reihen seiner Heere eine polnische Armee, der es nur an Offizieren fehlt, und solche können sich finden! Achtzigtausend Mann polnischer Truppen, von einem verbündeten Oesterreich unterstützt, die die Grenzen des Imperiums überschreiten, wären für Moskau viel fürchtbarer als für Oesterreich eine moskowitzische Armee, die von Warschau auf Wien marschierte. Das Ergebnis des Kampfes würde in einem breiteren Aufrollen der polnischen Frage bestehen.“ Wahrhaft Worte von schlagender Aktualität.

Dieser Plan zerschlug sich, wie schon gesagt, wenn auch nicht sofort. Er vegetierte noch einige Jahre lang, sowohl in den Kabinetten wie in den Gedanken unserer Emigration, und er bildete auch die Grundlage jenes „Traumes einer Nacht des Exils“, den nach Klaczko Władysław Zamoyski noch nach dem Ausbruche des Aufstandes träumte, da er an den Einmarsch Oesterreichs in

das Königreich glaubte

Einer der Gründe des Utopischen an dem Gedanken und des fehlenden Mutes für sein Aufnehmen war übrigens die noch ungeklärte Stellung Oesterreichs zur polnischen Sache in seinem eigenen Annexionsgebiete. Diese Stellung mußte vorher klar reguliert werden.

Sofort nach dem Aufstande macht der polnisch-österreichische Ausgleich im Jahre 1860, durch das Oktoberdiplom und durch die von Helcel redigierte Adresse an Schmerling inauguriert, immer raschere Fortschritte. Sie bereiteten den Weg zur Anbahnung eines erträglichen Verhältnisses,

wenn es auch noch nicht den beiderseitigen Bedürfnissen entsprach. Erst 1866 gab uns genügende politische Garantien zur Vereinbarung unseres nationalen Daseins mit der Großmachtstellung Oesterreich-Ungarns.

Zu jener Zeit erfolgt in der Orientierung unserer Politik die Wendung, die schon *Mochnecki* vorausgefühlt hatte, ohne übrigens auf ihre rasche Erfüllung zu rechnen. Galizien söhnte sich mit dem Staate aus, betrat den Weg der Treue für den Thron und im Rahmen des Staates den der Arbeit an seiner inneren Konsolidierung. War dies nun egoistische provinzielle Politik, oder umfaßte sie auch einen weiteren, allgemein-nationalen Horizont?

Hätte man nach der letzten, uns zeitgenössischen Phase zu urteilen, dann müßte man in dieser Hinsicht völliges Schweigen feststellen, von dem wir nicht entscheiden wollen, ob es Beweis sei einer „Verkrähwinklung“ des Ideals oder Beweis eines klugen Diplomatisierens über die allerletzten und Feiertagsziele der Alltagspolitik. Doch hat man sein Urteil nicht darnach zu bilden. Maß müssen die Argumente sein, mit deren Hilfe die Schöpfer dieser Politik zur Gemeinschaft sprachen, um sie im Augenblicke, da diese Politik geboren ward, dafür zu gewinnen. Und sie haben auch die Gesellschaft dafür gewonnen. Seither rollte die Sache auf schon gebahnten Geleisen fort.

Schöpfer dieser politischen Richtung waren in den Jahren 1864—1868 Männer,

die ebenso vorher wie nachher häufig gar sehr auseinandergingen, die aber auf diesem Punkte übereinstimmten: Statthalter *Gołuchowski*, *Smolka* und *Ziemiałkowski*, die katholisch-konservative, um den „*Czas*“ gescharte Gruppe, der gesondert vorgehende *Pawel Popiel*, die Gruppe der späteren „*Stanczyken*“. Nicht alle von diesen Mitwirkenden waren Männer der Feder oder der Rede, daher haben nicht alle politische Enunziationen hinterlassen. Doch wird es genügen, auf die Motive einiger von ihnen zu verweisen.

Es war nach dem Jahre 1863 klar, daß der Kampf um die Unabhängigkeit, mit denselben Mitteln wie bisher weitergeführt, hoffnungslos und schädlich ist. An ein völliges Verwerfen des

Ideals dachte jedoch keiner der damals wirkenden Männer, nur an seine Umgestaltung in eine zur Verwirklichung führende Form. Die Eintracht mit Oesterreich — das ist gerade eine solche Form.

In Schriften, besonders in jenen der „*Stanczyken*“, ist diese Wahrheit natürlich in äußerst vorsichtigen, aber für die Leser zweifellos verständlichen Worten ausgedrückt. Die Worte müssen vorsichtig sein, denn nicht das starke Anschlagen der damals so kräftig schwingenden Saite, sondern im Gegenteil ihr Dämpfen ist der notwendige Zweck. Aber es geht auch darum, daß die Saite nicht zu erklingen aufhöre, denn dies wäre nicht eine Umgestaltung, sondern ein Verlorengehen der nationalen Richtung der Politik. Dieselbe Absicht kann man übrigens auch bei *Popiel* herausfühlen.

„Die Zukunft“ — so läßt er sich im Jahre 1865 vernehmen — „liegt in der Hand Gottes . . . Der Zukunft wird kein ehrlicher Mensch entsagen . . ., doch dies ist gewiß, daß nur die Gegenwart die Zukunft bereitet . . . Ich muß jedwede lauten Bemühungen zur Wiedererlangung politischen Daseins vor der Zeit verdammen, bevor dafür innere Kräfte und Mittel und Gelegenheiten nach außen vorhanden sind.“

Innere Kräfte — das bedeutet eine längere Zeit organischer Politik, doch was meint er mit seiner Mahnung, die Bemühungen zur Wiedergewinnung politischen Daseins aufzuschieben, bis entsprechende „Gelegenheiten nach Außen“ sich ergeben? *Popiel* gehört zusammen mit *Helcel* zu den Hauptpropagatoren der Verständigung mit Oesterreich; diese Worte, so allgemein sie auch sind, können

daher nur einen Sinn haben. Deutlicher sprechen die „Stacyken.“

Sie waren — so war es wenigstens mit Tarnowski und Koźmian — aus der Tradition des „Hotel Lambert“ hervorgegangen, und in jedem von ihnen war, wie Koźmian es einmal sagte, „etwas von Klaczko geblieben.“ Der Aufbau der polnischen Politik auf einer Unterstützung Oesterreichs in seiner Rivalität mit Rußland lag also in den Ueberlieferungen, welche sie in die Politik mitgebracht hatten. Sie verstanden auch, für diesen Gedanken das heiße Herz Szujskis zu gewinnen.

Szujski wurde auch auf den Blättern des „Przegląd Polski“ der Hauptanwalt dieses Planes, den er in einer Reihe historisch-politischer Erwägungen entwickelt. „Es geht mich ganz und gar nichts an“ — so schreibt er im Jahre 1866 — „was Oesterreich für uns war. Mich geht weder das Jahr 1772 an, noch 1846, noch 1864; ich nehme Oesterreich, wie es nach Königgrätz und nach dem Prager Frieden ist Ich weiß, daß es aus so und so vielen Millionen Slaven, Deutschen und Ungarn besteht. Ich weiß, daß es eine Monarchie ist, die bisher in Europa eine bedeutende Stellung einnimmt. Ich weiß, daß es Rußland im Wege steht. Ich weiß, daß es meine Pflicht als eines Polen ist, nach der Ueberlieferung vorzugehen, die mir die Vergangenheit befiehlt . . .“ — „Nicht als Galizianer, sondern als Polen stehen wir heute zu Oesterreich, denn . . . Oesterreich ist für uns die Frage der Völker Mitteleuropas, die Frage der westlichen Zivilisation“, sagt er im Jahre 1868. Noch nachdrücklicher und breiter entwickelt er dies in einem Artikel über den Landtagsbeschluß vom Januar 1869, indem er vom Landtage eine Mitwirkung verlangt zur entsprechendsten Einrichtung Oesterreichs als einer mitteleuropäischen, für unsere Nation unendlich wichtigen Macht, eine Mitwirkung, damit diese Macht „in jedem Falle so stark als nur möglich dastehe.“ In diesem Zweige unsere Literatur heißt der Zusammenstoß mit Rußland ständig „jeder Fall“, denn deutlicher kann man mit Rücksicht auf Wien und auf das Königreich nicht schreiben.

Mit gleich heißem polnischen Gefühl, das hinter den formvollendeten Worten schlägt, berührt dies Frage Tarnowski in seinen Aufsätzen. Bei Besprechung der Landtagsadresse vom Jahre 1867 und ihrer Erklärung für den „historischen Beruf Oesterreichs“, der derselbe war „wie

die geschichtliche Mission Polens durch viele Jahrhunderte“, sieht er voraus, daß Oesterreich einmal von Rußland angegriffen werden wird. „Es ist gewiß“ — so schreibt er — „daß es in diesem Kampfe die Freiheit gegen Gewalt, die Aufklärung gegen die Finsternis, unseren Glauben gegen die Andersgläubigen verteidigen muß . . . bei ihm stehen, heißt treu sein unserem nationalen Gedanken, unserer Geschichte, unserer Zukunft — und dies aussprechen, heißt ein Lebenszeichen geben für die ganze Nation, heißt sprechen aus seiner ganzen gemeinsamen Seele.“ Dieselbe Note erklang übrigens in allen Reden während der Adreßdebatte; es genügt, die berühmte Rede Rodakowskis zu erwähnen.

Wir werden hier auch nicht daran erinnern, daß auch in anderen Aeußerungen (zum Beispiel Ziemiałkowski) und in der ganzen so breiten journalistischen Literatur, so weit sie die Idee einer Anlehnung an den Habsburger Thron aufnimmt, die in der Adresse ausgedrückt ist, dies mehr oder weniger wirkungsvoll begründet wird mit der Notwendigkeit, gegen die seit dem Aufstände andauernde polnische Martyrologie Hilfe zu sichern. „Galizien, das ist die beste Waffe, um Rußland zu fällen“ — dies ist ein Ausspruch Ziemiałkowskis. Der Zusammenstoß mit Rußland wegen des Balkans wird jeden Augenblick erwartet. Andrassy gelangt zur Macht und die Polen führen mit ihm im Stillen unablässige Verhandlungen über die Frage, worauf beide Teile im Falle des Krieges rechnen dürfen. Die Verhandlungen aber führen auf polnischer Seite nicht Hitzköpfe und unverantwortliche Agitatoren, sondern politisch reife Männer, die verstehen, daß, wenn man sich einmal zu Oesterreich gestellt hat, man sich vor dem Opfer von Blut und Gut nicht wird zurückziehen können. Das Ganze geht darum, daß Bedingungen ins Dasein treten, unter welchen dieses Opfer nicht unfruchtbar sein wird!

Diese Verhandlungen kennen wir nicht in ihren Einzelheiten, wenn wir auch wissen, wer (L. Wodzicki) und wann er sie geführt hat, und auch wissen, daß sie sich von den leichtsinnigen Einfällen des Fürsten Adam Sapieha unterscheiden, von denen kaum den Saum der indiskrete W. Koszyc vor nicht allzu langem uns hat sehen lassen. Die Verhandlungen zerschlugen sich, nachdem man sich überzeugt, daß Andrassy ge-

bundene Hände hatte und Oesterreich nicht zum Kriege geneigt war. Eine gewisse Anspielung auf diese Verhandlungen, eine gewisse Versicherung der Bereitschaft zum Tragen der schwersten Opfer, wenn sie Chancen eines günstigen Ergebnisses hätten, und zugleich ein Zurückweisen des wahnsinnigen Gedankens, für englisches Geld eine polnisch-türkische Legion zu schaffen, ist ein Trinkspruch Stanisław Koźmians bei der Jubiläumsfeier des „Czas“ im Jahre 1877. „Ohne Erröten und ohne Gewissensbisse, ohne sich zu schämen und ohne Furcht, dem Vaterlande untreu zu werden, würden heute sehr viele es entschieden ablehnen, Teil zu haben an verderblichen Unternehmungen, und wären diese auch im Namen Polens unternommen, und sie hätten den Mut, sie laut zu verdammen und ihnen den Rücken zu kehren, und diese selben Männer werden wahrhafte Pflicht immer und überall als die ersten erfüllen.“ Bedenkt man, daß diese Worte am 7. November gesprochen wurden, einige Monate vor dem Vertrage von San Stefano, also zu einer Zeit, da die Möglichkeit eines Krieges zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland noch auf der Wagschale lag, dann kann diese Versicherung von den Erfüllung der wahrhaften Pflicht, der Pflicht gegenüber dem Vaterlande nicht in zweierlei Sinne verstanden werden.

Gleichzeitig hat dies Szujski auf die ihm eigene Art ausgedrückt, das heißt nervös und heiß, in seiner Antwort an L. Wolski: „Man muß über eines wachen: Sich nicht zu einer Diversion verwenden lassen, und — bereit sein zu allem; um aber zu allem bereit zu sein, dazu bedarf es einer Verschmelzung des polnischen Empfindens zur Einheit, dazu bedarf es der Eintracht . . . Wer aber sieht nicht die unvermeidlichen Anzeichen künftiger Erschütterungen an den Mächten, die emporgewachsen sind über unserem Tal von Tränen und Blut?“ Dies schrieb er im Juli 1877.

Wenn aber diese Worte noch eines weiteren Kommentars bedürften, dann kann man ihn gewiß in den klugen Worten Koźmians finden, denen zufolge nur unter den gewöhnlichen Umständen der Kampf ums Dasein, den Kampf um die Unabhängigkeit auf den zweiten Plan drängen darf. (Koźmian: „Vom Jahre 1863.“) Aber der Krieg mit Rußland, das sind doch nicht die gewöhnlichen Bedingungen.

Wir gelangen zu der Schlußfolgerung: Indem sie Eintracht mit Oesterreich propagiert, Oesterreich als den natürlichen Verbündeten gegen Rußland betrachtet, darauf rechnet, daß Oesterreich im Falle eines siegreichen Zusammenstosses unsere Sache im Geiste der polnischen Ueberlieferung, also der Staatlichkeit lösen wird — fordert damit die politische Literatur dieses uns so nahen Zeitraumes nicht auch zugleich dazu auf, daß man nicht bloß vorher, aber auch zur Zeit des Zusammenstosses sich zur Habsburger Macht stellen soll? So wurde es auch allgemein verstanden, mit diesem politischen Gedanken hat auch zu jener Zeit der extremste Verteidiger einer Verständigung mit Rußland, Henryk Lisicki, gekämpft. Diese Richtung wäre aber tatsächlich inkonsequent, wenn sie nach so entschiedener Umschreibung des Imperativs des polnischen Interesses, hinterher dazu aufriefe, im Falle des Krieges unsere Bestrebungen durch ein passives Zuschauen inmitten der Ereignisse zu dokumentieren.

Hier ist der entsprechende Platz anzugeben, wie man sich damals diese unsere „Tat“ vorstellte. Man stieß entschieden den Gedanken der „Diversion“ der Organisierung einer Verschwörung, und einer vorzeitigen Vorbereitung eines Aufstandes zurück. Diese ganze Literatur kam ja doch von einer Generation, welche durch die Ereignisse von 1863 schwer geprüft war und einsah, daß alle Verschwörerorganisation, die vor der Zeit ausbrechen konnte, für den Gegner eine eitle Drohung, aber für die Gesellschaft eine wahre Gefahr ist. Die „Tat“, auf welche man zweifellos rechnete, war eine moralische Tat, unter den gegebenen Bedingungen von größerer Tragweite: die Erklärung der ganzen Nation gegen Rußland und bei Oesterreich, was die Vereinigung des Königreiches und Galiziens ermöglichen würde. Wie weit sich unter gewissen gegebenen Bedingungen solche moralische Stimmung in Freiwilligenformationen verkörpern könnte, — diese Frage ließ man, als vorzeitig, in Schwebe, doch gewiß wäre man von diesem Wege nicht abgeschreckt, wenn er geführt hätte zu einem — gekrönten Warschau. Nun wollen wir sehen, auf welchen Widerhall eine solche Auffassung des polnischen Interesses und der Stellung der Polen für den Fall eines europäischen Krieges rechnen durfte in — Warschau. (Schluß folgt.)

Die Legionen auf dem Kampffelde.

Anerkennung für die Legionen.

In den ersten Märztagen waren Delegationen des Kommandos und der Regimenter der Legionen von einem deutschen Kommandanten zu einem Abschiedsmahle eingeladen, das speziell für polnische Offiziere veranstaltet wurde. Die Säle des deutschen Kasinos und die Festtische waren mit polnischen Farben geschmückt. Weiß-rot herrschte allüberall an diesem Abend und bildete einen eigentümlichen Hintergrund für die einträchtig nebeneinander Sitzenden: Diefenbach, Januszajtis, Muff, Galica, Wöhler und Męzynski.

Als die Legionsgäste im Saale erschienen, begrüßte deutsche Militärmusik die Eintretenden mit dem exakt gespielten Hymnus „Z dymem pożarów“ („Mit dem Rauche der Feuersbrünste“) das von den Wirten in Habachtstellung angehört wurde. Die erhebende Stimmung, die während des ganzen Abends herrschte, wurde durch die Worte des Toastes Exzellenz Diefenbachs ergänzt, der das Wohl der Gäste ausbrachte.

„Die Freude, Euch zu bewirten“ — sagte er — „wird getrübt durch die Trauer der Notwendigkeit, von Euren Eliteabteilungen Abschied zu nehmen, — von den Abteilungen, die freiwillig die Kriessarena beschritten und so rasch und so gewandt ihre Tüchtigkeit und große Tapferkeit erwiesen. In jedem deutschen Soldaten und Offizier, der mit Euch auf diesem Terrain zusammenkam, lebt ein tiefes Gefühl der Freundschaft, der Bewunderung und der Kameradschaft für Euere tapferen Regimenter. Unsere Gruppe wird mit Anerkennung und Dankbarkeit stets der Zeiten eingedenk sein, die es uns gestatteten, Schulter an Schulter gegen den trotzigsten Feind zu kämpfen. Indem ich Euch den verdienten Lorbeer und vollen Erfolg wünsche, erhebe ich das Glas auf das Wohl und den Ruhm der polnischen Legionen und ihres berühmten Kommandanten.“

Als Krönung dieser mit Rücksicht auf die Person des Sprechers beachtenswerten Rede und als treffliches Pendant zu den angesprochenen Gedanken mögen die deutschen offiziellen Befehlsabfertigungen dienen, die einige Tage nach dem hier besprochenen Mahle herausgegeben wurden. Wir zitieren diese Dokumente in

chronologischer Reihenfolge und bringen die sich auf die Legionen beziehenden Absätze wortgetreu.

„ ich sehe es als meine Pflicht an, von dem mir unterstellten Kommandanten und Abteilungen mit einem herzlichen „Glückauf!“ Abschied zu nehmen. Gleichzeitig drücke ich ihnen meinen wärmsten Dank und meine höchste Anerkennung aus für die Tapferkeit, für pfllichtgetreue Hilfe und für die mutvolle Ausdauer, die sie ständig in den schweren Tagen heißer Kämpfe erwiesen, die inmitten der schwersten Bedingungen abgeführt wurden. Die Zeit, während der ich die Ehre hatte, einen Teil der ruhmvollen österreichisch-ungarischen Truppen und die tapferen polnischen Legionen in den Kämpfen gegen den Feind anzuführen, werde ich als den schönsten und wertvollsten Abschnitt dieses Krieges im Angedenken behalten. Ich möchte noch insbesondere für die herzlich rührenden, stets kameradschaftlichen, sowohl im Dienste als auch außerhalb des Dienstes mir und meinem Stabe unausgesetzt von den Herren Offizieren erwiesenen Erleichterungen danken.

v. Gerock.“

„Im Augenblicke der Abreise gedenke ich noch einmal herzlich der tapferen polnischen Legionen, ihres Offizierskorps und insbesondere ihres berühmten Kommandanten. Die erhebenden Augenblicke gemeinsamer Arbeit und die schön durchlebten Stunden treuer Kameradschaft werden mir mein ganzes Leben lang ständig eine der stolzesten Erinnerungen dieses Krieges bleiben. Meine besten Wünsche begleiten die Legionen auch für die Zukunft und ich werde nicht ermangeln, ihrem weiteren siegreichen Vormarsche ständig mit dem größten Interesse zu folgen. Allen Offizieren und Soldaten der Legionen ein herzliches „Glückauf!“. Möge Euch allen noch viel verdienten Ruhmes und Glückes zuteil werden.

v. Diefenbach.“

Das ist der Inhalt amtlicher, im Felde geschriebener und herausgegebener Dokumente. Das sind Zeugnisse, ausgestellt im Angesichte strengster Wahrheit, die keine gekünstelte Diplomatie kennt, kein leeres dialektisches Spiel.

Nel.

. . .

Eine Piłsudski-Straße.

Im Polesie, im Rayon des Standortes der I. Brigade der Legionen, ist der Bau von Straßen zwischen Dörfern, zwecks Ermöglichung der Verbindung zwischen den Etappen und den Eisenbahnstationen und dem Sitze der Brigade, eine der schwierigsten und gefährlichsten Aufgaben. Alle Truppenabteilungen, die eine gewisse Gegend besetzt halten, sind verpflichtet, Straßen zu bauen. Auf diese Weise erlangt Polesie, das inmitten von Sümpfen und Morästen liegt, dank dem Kriege verbesserte Kommunikationsmittel.

Auch die Legionäre gingen energisch an diese Arbeit und haben ein ganzes Netz von Zufahrts-Straßen und Wegen, zumeist als „Knüppel-Straßen“ (mit Holzstämmen dicht belegte Wege) erbaut. Gemäß der geübten Gewohnheit werden die einzelnen Straßenteile meistens mit den Namen der Abteilungskommandanten benannt, die den betreffenden Rayon besetzen. Letzthin hat eine der längsten, gerade erbauten Straßen den Namen „Piłsudski-Straße“ erhalten und eine große Aufschrift auf einer hochangebrachten Tafel erinnert an den Brigadier der Legionen.

Die erste Legionsbrigade in Volhynien.

Aus den Kämpfen der Gruppe des Brigadiers Piłsudski am Brückenkopf Kołki.

In den Stellungen im Wald bei Koszyszcze, unweit des Korminflusses, zerschellten drei Oktoberwochen lang die wütenden Angriffe der russischen Infanterie an der stählernen Mauer der Schützen Piłsudskis und des jungen „vierten Regiments“ Rojas. Als der Feind, eine energische Offensive beginnend, an der ganzen Front des Styr zum Angriff vorrückte, konnte er einen so wichtigen Abschnitt nicht in Ruhe lassen, wie jenen, an dem Brigadier Piłsudski mit seinen beiden Regimentern, dem V. Berbeckis und dem IV. Rojas, ununterbrochen Wacht hielt.

Das wütende Feuer der Artillerie von Norden und Süden, von Jablonka, Kukla, Dołzyce und Kulikowicze her, das Tag und Nacht während Schießen der Infanterie am rechten und linken Flügel waren untrügliche Zeichen, daß der Feind jeden Augenblick unmittelbar auch die Stellungen des Brigadiers angreifen werde. Das Feuer der russischen Artillerie stieg erheblich seit dem 10. Oktober. Es wurde festgestellt, daß der Feind seine Angriffe mit neuen Kräften vorbereite, die von einer anderen Front kamen. So war man denn auf der Hut. Die äußerste rechte Schanze der „Vierer“ litt am meisten vom Artilleriefeuer; es gab keinen Tag, an dem nicht ein oder zwei Soldaten mit ihrem Leben und

mehrere mit ihren Wunden ihre Unbeugsamkeit und ihren Mut bezahlten. So fielen hier Oberleutnant Klisiewicz, Fähnrich Szumski und über zwanzig Infanteristen.

Am 20. Oktober gingen in der Abenddämmerung die feindlichen „Fühler“ so nahe an unsere Verschanzungen heran, daß ein wahrer Kugelregen selbst die ferner liegenden Trains unserer Reserve zu überschütten begann. Es waren dies die letzten Vorbereitungen zur entscheidenden Auseinandersetzung für diese Nacht vom 20. auf den 21. Oktober. Schon brach tiefe, bloß von Leuchtraketen erhellte Nacht heran, als unsere Patrouillen einen Gefangenen einbrachten, einen jüdischen Soldaten aus Odessa. Er sagte aus, daß die Russen diese Nacht zum Angriff vorgehen werden und ersuchte den Kommandanten, er möge ihn so rasch als möglich in die rückwärtigen Stellungen bringen lassen, denn die Russen werden „todsicher zum Angriff vorrücken“.

Unsere ganze Linie empfing gegen 10 Uhr abends mit einem ruhigen, aber außerordentlichen Feuer die dichten Linien der angreifenden Infanterie. Als bald fingen die schweren Geschütze der k. u. k. Artillerie ihr Spiel an. Der ganze Wald brauste, pfiff, sang — eine wahre Hölle von Tönen.

Der Angriff wurde auf der ganzen Linie abgeschlagen. Früh am Morgen machte eine Abteilung der schneidigen „Vierer“ unter Kommando des Hauptmannes Bończa Uzdowski einen Ausfall aus den Schützengräben, gelangte sogar bis zum Beobachtungsstand der russischen Armee, woher sie 1 Offizier, 3 Artilleristen, 17 Infanteristen und 1 Pferd einbrachte.

Am 21. Oktober mittags machte Major Wyrwa einen neuen Ausfall, von dem er nach einem Bajonettkampf 130 Infanteristen und einen Infanterieoffizier als Gefangene einbrachte.

Der Feind wollte aber die Partie nicht verlorengaben. Am Abend desselben Tages fingen unsere Patrouillen wieder einen russischen Infanteristen ab, der mit einem Befehl des Bataillonskommandanten an den Rittmeister sich verirrt hatte und in unsere Hände geriet. Der Befehl enthielt die Erinnerung: „Die feindlichen Verschanzungen sind in dieser Nacht um 11 Uhr zu nehmen, es koste, was es wolle.“

Der Brigadier suchte unverzüglich persönlich die Kommandanten in den Stellungen auf und erließ die letzten Anordnungen. Die Reserven waren bereitgestellt. Man verständigte die k. u. k. Artillerie. Man wartete.

Der Angriff wiederholte sich tatsächlich, er war aber bedeutend schwächer. Eine halbe Stunde später war alles still und nur ein ferner Widerhall der Kämpfe am rechten und linken Flügel zeigte, daß der Feind an einer anderen

Stelle seine Kräfte konzentriere. Seit der Zeit wurde die tägliche Portion der „Kofferchen“ (Munitionskasten) und Schrapnells, womit man unsere Schützengräben überschüttete, bedeutend verringert.

Und dennoch gab es einen Augenblick in der Nacht vom 18. auf den 19. Oktober, in der sich unsere Hauptkräfte, unter Zurücklassung von starken Vorposten, aus den vorderen Stellungen zurückzogen und in die zweite Verteidigungslinie übergangen, einzig deshalb, um am folgenden Tag wieder zurückzukehren und bis Ende November unentwegt in ihren Schützengräben auszuharren.

Am 21. Oktober traf Belina-Kavallerie in den Schützengräben ein. Sie besetzte einen entsprechenden, am weitesten nach rechts vorgeschobenen Abschnitt. Um diese Ehre ersuchte Belina ganz besonders. Oberstleutnant Roja übernahm das Kommando über diese Abteilung abgesessener polnischer Ulanen und hatte nicht

genug Worte des Lobes für ihren Mut und ihrer Kenntnis des Soldatendienstes.

Mit zwei Grabstätten von im Wald bei Koszyszcze gefallenen Ulanen und mit dem Blut einiger Verwundeter bezahlten die „Beliniaken“ ihren Dienst in den Schützengräben.

Nun begann in der Gruppe des Brigadiers das Leben der Stellungskämpfe. Tage und Nächte verbrachte man mit Patrouillen, mit der Verstärkung der Hindernisse, mit der Aufstellung einer angekommenen Batterie von Minenwerfern, mit der Verbesserung der Unterstände. Außer der gewöhnlichen Dosis einiger Artilleriegeschosse am Tag und mehrerer Hunderte von Gewehrkugeln in der Nacht mengte sich der Feind in unsere Angelegenheiten gar nicht ein.

Es hatte den Anschein, daß wir in diesen Stellungen in den Unterständen bei Koszyszcze überwintern würden.

M. Dąbrowski.

23. November 1915.

Aus Kongreß-Polen.

Deutsches Verwaltungsgebiet.

FZM. Kuk — Generalgouverneur in Lublin.

Die „Krakauer Zeitung“, das Amtsorgan des Festungskommandos Krakau, veröffentlicht am 7. I. M., daß Exzellenz FZM. Karl Kuk, bisher Festungskommandant in Krakau, zum Generalgouverneur im österreichisch-ungarischen Okkupationsgebiet mit dem Sitze in Lublin ernannt worden ist.

FZM. Kuk hat sich auf seinem bisherigen Posten die aufrichtigsten Sympathien der Krakauer Bevölkerung erworben. Seine fruchtbare Tätigkeit ging weit über die Grenzen seines Amtes hinaus und bewies sich auch in nützlichen gesellschaftlichen Werken, wie zum Beispiel einer Schule für Kriegsinvalide, die anderen ähnlichen Institutionen ein Muster wurde. Die Krakauer Presse drückt aus Anlaß der Ernennung des FZM. Kuk zum Generalgouverneur ihre lebhafteste Anerkennung für dessen Persönlichkeit und für seine Tätigkeit aus.

Der Abschied des Freiherrn v. Diller.

Die im österreichisch-ungarischen Okkupationsgebiet Polens erscheinenden polnischen Blätter veröffentlichen folgenden Aufruf, den der neuernannte Statthalter in Galizien Generalmajor Freiherr v. Diller bei seinem Scheiden von dem Posten des Lubliner Generalgouvernements an die Bevölkerung der unter österrei-

chisch-ungarischer Verwaltung stehenden Landesteile des Königreiches Polen gerichtet hat:

„An die Bevölkerung!

„Seine k. u. k. Majestät, mein Allerhöchster Herr, geruhte, mich Allernädigst zum Statthalter in Galizien zu ernennen; ich scheide somit von dem Posten des Generalgouverneurs. Es fällt mir nicht leicht, dieses Land zu verlassen, das ich so lieb gewonnen habe.

„Die Militärverwaltung war unter meiner Leitung nach Möglichkeit bestrebt, in diesem Land die Folgen des Krieges zu mildern, in den gegenwärtigen schweren Zeiten den hilfsbedürftigen Bevölkerungsschichten beizustehen, wie auch das Leben in diesem Land, insoweit es die Umstände zulassen, auf das normale wirtschaftliche und kulturelle Geleise zurückzuführen. Die Fortsetzung dieser Arbeit überlasse ich mit vollem Vertrauen meinem Nachfolger.

„Viele von Ihnen haben mich bei der Arbeit für das öffentliche Wohl eifrig und opferwillig unterstützt. Ihnen allen danke ich hiefür im eigenen Namen sowie im Namen der Allgemeinheit.

„Der Ernst, die Fähigkeiten und der Eifer, die ich bei dieser gemeinsamen Arbeit bei vielen Einwohnern des Landes mit Freude konstatierte, lassen das Beste für die Zukunft dieses Landes erwarten.

„Ich danke auch der gesamten Bevölkerung für deren fast aus-

nahmslose korrekte Haltung. Ich nehme nun von Ihnen herzlichen Abschied und wünsche diesem Lande den Segen Gottes; möge es sich schön entwickeln und einer glücklichen Zukunft entgegengehen.

Erich Freiherr v. Diller,
Generalmajor.“

* * *

Aus Lublin wird der „Nowa Reforma“ berichtet:

Die Spitzen der österreichisch-ungarischen Okkupationsbehörden und die Vertreter der Bevölkerung des unter österreichisch-ungarischer Verwaltung stehenden Gebietes verabschiedeten sich mit Dankesworten von dem zum Statthalter in Galizien ernannten bisherigen Generalgouverneur Freiherrn v. Diller.

Generalgouverneur Baron v. Diller versicherte in einer beifällig aufgenommenen Rede bei einem Abschiedsbankett, daß der von ihm inaugurierte Kurs im österreichisch-ungarischen Verwaltungsgebiet Polens keine Aenderung erfahren und daß sein Nachfolger in dem gleichen Maß der Bevölkerung sein Entgegenkommen bekunden werde.

Ueber die Person seines Nachfolgers machte Freiherr v. Diller keine näheren Andeutungen, er äußerte bloß, daß zum künftigen Generalgouverneur eine hervorragende Persönlichkeit ausersehen sei, die ebenfalls gegenüber den Polen eine wohlwollende Stellung einnehmen und das Land im Sinne der bisherigen Politik verwalten werde.

*

Arbeiterabteilungen.

Das k. u. k. Militär-Generalgouvernement in Lublin publiziert folgende Kundmachung:

„Im Monat Mai, da die Frühjahrsarbeiten im Feld im großen und ganzen beendet sein werden, wird die Militärverwaltung im Gebiete des Generalgouvernements größere Arbeiten am Straßenbau und an der Weichsel in Angriff nehmen. Zu diesen Arbeiten wird eine große Anzahl von Arbeitern verwendet werden. Die Militärverwaltung wird diese Arbeiter der heimischen Bevölkerung entnehmen und aus ihnen Arbeiterabteilungen bilden. Jede dieser Abteilungen wird nach Möglichkeit im Umkreis ihrer Gemeinde oder in deren Nähe beschäftigt werden, die Verwendung einzelner Abteilungen in anderen Kreisen des Generalgouvernements wird sich indessen nicht überall vermeiden lassen. Es wird aber ausdrücklich hervorgehoben, daß sämtliche Arbeiterabteilungen ausschließlich im Gebiet des Generalgouvernements für das österreichisch-ungarische Okkupationsgebiet in Polen ver-

wendet werden. Nach Maßgabe des Bedarfes werden zu diesen Arbeiten sämtliche arbeitsfähigen Männer herangezogen werden. Eine Ausnahme bilden nur diejenigen, die die Kreiskommanden im Sinne der ihnen erteilten besonderen Instruktionen mit Rücksicht auf ihren Beruf oder aus anderen wichtigen Gründen befreien werden. Im Bedarfsfall werden auch Frauen beschäftigt werden, insoweit sie sich hiezu freiwillig melden. Die Arbeiter werden entsprechend entlohnt und erhalten genügende Nahrung.

„Es wird auf diese beabsichtigten Verfügungen und auf ihren Zweck die Aufmerksamkeit der Bevölkerung schon jetzt gelenkt, damit niemand unwahren Gerüchten Glauben schenke. Da es um Arbeiten zu tun ist, die dem ganzen Lande beträchtliche wirtschaftliche Vorteile bringen und bei denen überdies jeder einzelne Arbeiter genügenden Verdienst haben wird, um sich und seine Familie zu erhalten, spricht die Militärverwaltung die Erwartung aus, daß alle arbeitsfähigen Männer sich im wohlverstandenen eigenen Interesse freiwillig zu den Arbeiterabteilungen melden und auf diese Weise Zwangsverfügungen vermeiden werden. Die in Aussicht genommenen Arbeiten sind nämlich vom militärischen Standpunkt unumgänglich notwendig und müssen unbedingt durchgeführt werden. Die Militärverwaltung hegt die Hoffnung, daß sie nicht in die Lage kommen wird, von Zwangsmitteln Gebrauch zu machen.

Lublin, 26. April 1916.

Für den Militärgeneralgouverneur:

Dittrichstein, Generalmajor.

*

Eine neue pädagogische Zeitschrift.

Wie wir schon kurz erwähnten, erhielt Herr Stefan Plewiński in Lublin eine Konzession zur Herausgabe einer pädagogischen Halbmonatsschrift unter dem Titel „Szkoła Polska“ („Die polnische Schule“). Die Zeitschrift wird insbesondere der Entwicklung des Volksschulwesens dienen. Außer leitenden Artikeln wird die Zeitschrift Aufsätze pädagogischen Inhaltes und über Berufs- und Erwerbsangelegenheiten der Lehrerschaft bringen, weiters Artikel aus der Geschichte des Schulwesens, aus dem Leben der Lehrer und Aufklärungsvereine, Berichte über Publikationen auf pädagogischem Gebiet, Rezensionen von pädagogischen Zeitschriften und Werken, mit besonderer Berücksichtigung von Schulbüchern, ferner literarische und historische Aufsätze, Korrespondenzen, Ratschläge in Berufsangelegenheiten usw. Die Zeitschrift hat eine gesicherte Mitarbeiterschaft unter den Pädagogen und den Führern der Aufklärungsbewegung in Lublin und der Provinz.

* * *

Das k. und k. Verwaltungsgebiet.

Wiedererrichtung des Schulvereines.

Der Krakauer „Czas“ meldet aus Warschau: Die deutschen Behörden bewilligten die Wiedererrichtung des vor mehreren Jahren von den Russen aufgelösten polnischen Schulvereines (Macierz Szkolna), dem gestattet wurde, überall in Polen Zweigniederlassungen zu gründen, Volks-, Mittel- und höhere Schulen sowie Volksbibliotheken und Lesehallen zu errichten und Vorträge zu halten. Auch Zeitschriften dürfen gegründet werden.

Ein Jahrestag städtischer Freiheit.

In der Sitzung der Verwaltung der Hauptstadt Warschau vom 18. April fand anlässlich des Jahrestages des Beschlusses, womit der „Vierjährige Reichstag“ im Jahre 1791 den Städten Freiheit und Privilegien gewährte, eine feierliche Manifestation statt. Das Mitglied der Stadtverwaltung Dr. Wacław Męczkowski hielt folgende Ansprache:

„Am 18. April 1791, zur Zeit des ‚Vierjährigen Reichstages‘, wurde ein Beschluß gefaßt, womit den Städten und den Stadtbürgern in Polen Freiheit und Privilegien zuerkannt wurden. Die letzte Sitzung vor den Osterfeiertagen — so lesen wir unter dem Datum des 18. April 1791 in der Sammlung der Erlässe des ‚Vierjährigen Reichstages‘ über das städtische Gesetz — hat den Städten das vollkommenste Glück gebracht. Beweis dessen ist das Gesetz, das nach dreimaligem Einverständnis der Kammer zur größten Befriedigung der Gutgesinnten und ihrem Vaterland Anhänglichsten unter dem Titel: ‚Unsere königlichen Städte sind frei in den Staaten der Republik‘ glücklich verabschiedet wurde.

„Heute, in den für die polnische Nation gleichfalls bedeutungsvollen Tagen wie einstens vor 125 Jahren und am Vortag einer, wie wir glauben, glücklicheren Zukunft, ist es unsere Pflicht, dem Andenken unserer großen Vorfahren zu huldigen, deren Bemühungen es zu verdanken ist, daß den Städten und den Stadtbürgern in Polen Rechte zuerkannt wurden, sonach in erster Reihe: Stanisław Małachowski, Hugo Kołłataj, Józef Libicki, Tadeusz Mostowski, Jan Weyssenhof, Ignacy Zakrzewski und insbesondere dem unerschrockenen und unbeugsamen Verteidiger der Stadtrechte, dem Präsidenten der alten Stadt Warschau, Dekert, ehrwürdigen und edlen Angedenkens.“

Nach Dr. Męczkowski ergriff der Vizepräsident der Stadt, Ingenieur Piotr Drze-

wiecki das Wort, der die Anwesenden aufforderte, durch Erheben von den Sitzen das Andenken der genannten großen Söhne des Vaterlandes zu ehren und den Antrag stellte, diese Manifestation in das Sitzungsprotokoll der Verwaltung der Hauptstadt Warschau einzutragen.

Die Passierscheine nach Warschau.

Aus Sosnowiec berichtet man: Die Reisen aus dem deutschen Okkupationsgebiet nach Warschau sind jetzt bedeutend erleichtert worden. Man braucht jetzt nicht mehr die spezielle Erlaubnis des Generalgouvernements in Warschau, weil die Passierscheine durch die Paßbüros beim Bezirkshauptmann ausgestellt werden.

Diese Erleichterung soll schon in der nächsten Zeit auch in dem österreichischen Okkupationsgebiet eingeführt werden und die Visa des Festungskommandos in Krakau soll bei Ankunft in Warschau von den deutschen Behörden als genügend erachtet werden.

Vom Schulwesen in Warschau.

Dem Projekt der deutschen Okkupationsbehörde zufolge soll ein Landesschulrat gebildet werden, dessen Wirkungskreis das ganze Gebiet der deutschen Okkupation umfassen wird. (Der Wirkungskreis des Unterrichtsausschusses war bekanntlich auf Warschau beschränkt.) In Sachen der Entstehung des Schulrates werden zwischen den deutschen Schulbehörden und den Repräsentanten der polnischen Gesellschaft Verhandlungen gepflogen. Die deutschen Schulbehörden repräsentieren die Herren: Schanenburg, Thaer und Müller, der die polnische Sprache beherrscht, ganz ausgezeichnet. Die brennendste Frage, die die rascheste Lösung erfordert, sind die Reifeprüfungen. Angesichts dessen, daß der Unterrichtsausschuß, der sich mit dieser Frage zu befassen hatte, heute nicht besteht, beschloß man, für das laufende Schuljahr eine Organisationskommission zu bilden. Jene Schulen, die sich allgemeiner Anerkennung erfreuen und als gut betrachtet werden, werden das Privilegium besitzen, daß die Rolle der Organisationskommission dem pädagogischen Körper einer solchen Schule zustehen und der Direktor der Schule deren Vorsitzender sein wird. Da indessen in der letzten Zeit viele Schulen entstanden, von deren Qualität noch wenig bekannt ist, so werden sie einer genaueren Kontrolle unterliegen müssen und deshalb wird eine aus polnischen Pädagogen zusammengesetzte Prüfungskommission notwendig sein, der wahrscheinlich ein Regierungskommissär zugezogen werden dürfte.

In diesem Jahr arbeiten die Warschauer Schulen mehr als sonst, da sämtliche offiziellen „Galatage“ sowie die orthodoxen Feiertage ent-

fielen. Erwägt man die Umstände, unter denen diese Arbeit vor sich geht, wie die allgemeine Nervosität infolge der durchlebten kriegesischen Ereignisse, die vielfach ungenügende Ernährung der Jugend, den Mangel an Petroleum, der den Schülern die Hausarbeiten erschwert und die anderen ganz exzeptionellen Bedingungen, so müssen wir zu der Ueberzeugung gelangen, daß man in diesem schweren Jahr sehr viel geleistet hat. Die Schulen vereinigten die Zöglinge der ehemaligen russischen Schulen, assimilierten sie sehr rasch, beseitigten die unter der Jugend herrschende Entzweiung. Die deutschen Pädagogen, die im amtlichen Charakter als Schulvisitatoren unsere Schulen besuchten, konnten höchstens Ungleichartigkeit der Lehrmethoden vorwerfen — im übrigen aber fanden sie für unsere Schulen Worte der Anerkennung.

Die Vorträge der russischen Sprache in den Mittelschulen, die zu Anfang des Schuljahres vom Unterrichtsausschuß als nicht obligat

anerkannt wurden, unterliegen gegenwärtig einer weiteren Reduktion. Angefangen von den Osterferien wurde durch Verfügung der Okkupationsbehörden der Vortrag der russischen Sprache in der I., II. und III. Klasse aufgehoben. Auf diese Weise fällt nunmehr der russischen Sprache, die erst von der IV. Klasse angefangen auf Wunsch der Kandidaten erteilt wird, in unseren Schulen die Rolle einer fremden, modernen Sprache zu.

* * *

Postverkehr mit Litauen.

Zufolge einer Verfügung der deutschen Okkupationsbehörden ist die Versendung von Briefen und Drucksorten in polnischer Sprache nach Litauen nicht zulässig. Briefe und Karten können ausschließlich in deutscher Sprache versendet werden. Das nördliche Gebiet der deutschen Okkupation erhielt eigene Postmarken mit dem Aufdrucke: „Nord-Ost“.

Aus der politischen Tageschronik.

Hilfe für die durch den Krieg in Galizien verwaisten Kinder.

Wir lesen im Krakauer „Czas“ vom 22. April folgendes:

„In tiefer Not, in einem Elend, dessen gleichen die menschliche Geschichte nie gekannt, harret das Land Galizien der Hilfe, die es aus eigener Kraft nicht mehr finden kann und die ihm aus den anderen Kronländern kommen muß, für die es ja tatsächlich das Blutopfer gewesen ist.“

„Diese im Eingang dieses Artikels zitierten Worte sind dem Schlußabsatz eines Aufrufes entnommen, der heute in den Wiener Blättern erschien. Zweck des Aufrufes ist die Organisation der Hilfe und Fürsorge für die durch den Krieg in Galizien verwaisten Kinder. Als Erster unterschrieb ihn der Fürsterzbischof von Wien, Kardinal Piffl und weiters folgt eine lange Reihe von Unterschriften.

Endlich sprachen es die hervorragendsten Männer im Staat aus, was uns seit Kriegsbeginn bedrückte und quälte, daß Galizien nicht um ein Almosen fleht, sondern bloß ein Entgelt, wenn auch in geringem Maß, für die Opfer heischt, die es in Verteidigung der ganzen Monarchie gebracht.

Die ersten Namen unter dem Aufruf bürgen uns für den Erfolg. Es handelt sich nur darum, daß die projektierte Aktion sich auf eine zweckmäßige Organisation stütze. Die Schaffung einer derartigen Organisation wird schon Sache des galizischen Publikums sein, denn es ist dies nicht eine speziell polnische Aktion; im Sinne des Aufrufes wird sie gesondert für polnische, ruthenische und jüdische Kinder geführt werden. Wir gestehen es, daß es sogar nicht anders sein kann. Es ist um die Erziehung von Waisen zu tun. Es handelt sich um Kinder, die Erziehung kann sonach weder internationalen, noch interkonfessionellen Charakter tragen, sie muß sich im Gegenteil auf die Religion und auf die Nationalität stützen.

„Das am Ministerium des Innern bestehende Hilfsbüro hat bereits vor einiger Zeit einen ansehnlichen Betrag für die Fürsorge für verwaiste oder verlassene Kinder in Galizien angewiesen. Die Statthalterei hat das Geld für in Kinderheimen oder bei Familien untergebrachte Kinder verwendet. Aber dieser Betrag ist bereits erschöpft und weitere Hilfe ist notwendig geworden. Es wird sie der Staat leisten und die private Wohltätigkeit, das Land aber und die galizische Bürgerschaft müssen alle Kräfte anspannen, damit das Geld auch wirklichen Nutzen bringt, damit die unglücklichen Kinder zum Nutzen des Landes und der Gesellschaft wachsen und gedeihen. Die Namen der großherzigen Bürger, die mit Kardinal Piffel an der Spitze diesen Aufruf gefertigt haben, werden wir für immerwährende Zeiten in dankbarem Andenken behalten.“

Die Kundgebung der Polen in Krakau. Unter dieser Überschrift veröffentlicht die „Neue Freie Presse“ vom 3. Mai folgende Bemerkungen: „Das Huldigungstelegramm, das die in Krakau versammelten polnischen Herrenhausmitglieder und Abgeordneten Samstag an den Kaiser abgesandt haben, spiegelt die Hoffnungen wider, die die Niederlage der russischen Waffen in allen Schichten des polnischen Volkes erregt hat. Unter dem Eindruck der Bedeutung der gewaltigen geschichtlichen Vorgänge, die in so engem Zusammenhang mit dem Schicksal ihres Volkes stehen, haben die polnischen Parteien beschlossen, sich in einer einheitlichen politischen Organisation zu vereinigen. Die Krakauer Versammlung vom Samstag bekräftigte die vollzogene Einigung. Als Ende März der Polenklub die Sozialdemokraten aufnahm, deuteten der Obmann Dr. v. Biliński und der Führer der Sozialdemokraten Daszyński in ihren Reden auf den Zusammenhang hin, den die großen Kriegseignisse zwischen der polnischen Frage und der Vereinigung aller politischen Faktoren der österreichischen

Polen hergestellt haben. Die Reden der samstägigen Krakauer Versammlung und die Huldigungsdepesche, die die Polen an den Kaiser richteten, gaben die Hoffnungen, die das polnische Volk an den Ausgang des europäischen Krieges knüpft, in lebhafter Färbung wieder. Zwischen der Wiener und Krakauer Versammlung liegt die wichtige Erklärung über Polen, die die beiden Zentralmächte durch den Mund des Deutschen Reichskanzlers abgegeben haben. Diese Willenserklärung der verbündeten Zentralmächte hat den Hoffnungen, die die Polen seit dem Beginn des von unseren Feinden uns aufgedrungenen Kampfes gehegt haben, zum erstenmal eine mächtige, von der Kraft siegreicher Heere getragene Grundlage gegeben. Von dieser zukunftsreichen Stimmung ist die Huldigungskundgebung getragen, die die Polen Samstag an den Kaiser Franz Josef I. richteten. Die polnischen Herrenhausmitglieder und Abgeordneten knüpfen in ihrer Huldigung die Wünsche und Begehren ihres Volkes an die Person des Kaisers von Oesterreich. Unter seinem Zepter erhoffen sie die Erfüllung jener Wünsche. Sie sprechen als ihre Hoffnung aus, daß der Kaiser als Mehrer des Reiches aus dem Krieg hervorgehen möge und umschreiben die Rolle, die die Polen in diesem vergrößerten Reich ihrem Volk zudenken, indem sie aussprechen, daß das „staatlich geeinigte polnische Volk“ an den äußersten Grenzen des Reiches „die traditionelle Mission als Schutzwall opferfreudig übernehmen wird“. Die Huldigungskundgebung an den Kaiser, die im Namen des ganzen geeinigten polnischen Volkes ergangen ist, verkündet die Stimmungen, unter denen die polnische Einigungsidee entstanden ist mit den großen militärischen und politischen Ergebnissen des Krieges. Sie ist ein interessantes Dokument der Zeitgeschichte.“

Amtsantritt des Statthalters Freiherrn v. Diller. Am 1. Mai ist der neuernannte Statthalter von Galizien GM. Freiherr v. Diller, wie die amtliche „Gazeta Lwowska“ berichtet, in Biala eingetroffen, wo er sein Amt als Chef der galizischen Landesverwaltung aufnahm. Im Sitzungssaal des Statthaltereigremiums nahm er die Vorstellung des Beamtenkörpers der Statthalterei und des Landesschulrates unter Führung der Statthaltereivizepräsidenten Ritter v. Grodzicki und Dr. Ritter v. Ustyanowski entgegen. Auf die Ansprache des Statthaltereivizepräsidenten v. Grodzicki erwiderte Statthalter Baron v. Diller in polnischer und deutscher Sprache, daß er von den besten Absichten einer ersprießlichen Mitarbeit erfüllt sei und die Hoffnung hege, mit Unterstützung des Beamtenkörpers das angestrebte Ziel zu erreichen.

Dem infolge des Krieges schwer heimgesuchten Galizien könne man bloß durch ein einträchtiges intensives Zusammenarbeiten mit diesem Land und seiner Bevölkerung zu Hilfe kommen. Die Erfahrungen, die der Statthalter im Okkupationsgebiet gesammelt hat, weisen ihn auf den Weg, welcher, durch das Vertrauen der Bevölkerung errungen, zur Heilung der vom Krieg geschlagenen Wunden führt. Vor allem sei der Statthalter berufen, diese Wunden nach Möglichkeit und Maßgabe der ihm zur Verfügung stehenden Mittel zu heilen und das wirtschaftliche Leben des Landes zu heben. Die Beamten mögen dessen eingedenk sein, daß bei der Arbeit die Raschheit als das wichtigste Moment erscheine. Zweifach gibt, wer schnell gibt. Wenn in einzelnen Fällen entsprechende Mittel zur Verfügung stehen werden, möge ohne bürokratische Verzögerung gehandelt werden, damit der Buchstabe des Rechtes möglichst schnell in eine nutzbringende Tat umgewandelt werde. In diesem gemeinsamen Bestreben müssen sich die Regierung und das Land vereinigen, um den wirtschaftlichen Wiederaufbau Galiziens durchzuführen. Unter dieser Losung begrüße der Statthalter die Beamten und fordere sie zur Arbeit im Interesse des Wohles dieses schwer betroffenen Landes auf.

Der deutsche Reichstag und die Polen. Aus Berlin, 3. Mai, wird gemeldet: Der Budgetausschuß des Reichstages verhandelte das Kapitalabfindungsgesetz, wonach Personen, die auf Grund des Gesetzes Anspruch auf die Kriegsversorgung haben, durch die Zahlung eines Kapitals abgefunden werden, wenn dieses zum Erwerb oder zur wirtschaftlichen Stärkung eines eigenen Grundbesitzes dient. Ein hiezu von allen Parteien eingebrachter Antrag bezweckt die Ausdehnung der Kapitalabfindung auf alle Kriegsbeschädigten. Der Sprecher der Polen verlangte gesetzliche Garantien, damit nicht die Kapitalien zur Bekämpfung der polnischen Bevölkerung verwendet werden. Ministerialdirektor Lewald wies auf die Erklärung des Kriegsministers hin, daß die Ausführung des Gesetzes ohne Rücksicht auf die nationale, parteipolitische oder religiöse Zugehörigkeit der Beteiligten erfolgen werde. Er gab außerdem eine Erklärung der preußischen Regierung bekannt, die den ausgesprochenen Wünschen entgegenkommt und die von den Polen gehegten Zweifel beseitigen soll. Ein Mitglied des Zentrums wünschte eine genaue, jeden Zweifel an einer nichtunterschiedlichen Ausführung des Gesetzes

beseitigende Präzisierung der Erklärung, denn alle, auch die Polen, hätten für das Vaterland Hervorragendes geleistet und ihr Leben in die Schanze geschlagen. Der nationalliberale Redner betonte, eine Germanisierungspolitik in dem von den Polen ausgesprochenen Sinne könne und dürfe nicht getrieben werden. Ministerialdirektor Lewald sagte für die zweite Lesung eine jeden Zweifel ausschließende Erklärung zu.

Abgeordneter Łempicki und der Polen-Klub der Duma. Der Petersburger Polen-Klub hat an die russische Presse das folgende Communiqué versendet: „Angesichts des in der letzten Zeit immer häufigeren öffentlichen Auftretens des Mitgliedes der Reichsduma Michał Łempicki ist die Feststellung notwendig, daß schon am 12. (25.) September 1915 der Polen-Klub mit einstimmigem Beschluß entschieden hat, Herrn Łempicki als zu seinem Kreis nicht gehörig zu betrachten. Es wurden alle möglichen Mittel angewendet, um Herrn Łempicki von diesem Beschluß zu verständigen. Das Präsidium des Polen-Klubs. Jan Harusewicz, Mitglied der Reichsduma. 25. April 1916.“ — Zu diesem Communiqué sei bloß bemerkt, daß außer Herrn Harusewicz nur noch zwei andere polnische Dumaabgeordnete und Mitglieder des Polen-Klubs der Duma in Petersburg weilen, alle anderen aber sich außerhalb des jetzigen russischen Machtgebietes in den polnischen Ländern befinden, während zwei im Laufe des Krieges dahingeschieden sind. Daß unter solchen Umständen von einem ernst zu nehmenden Beschluß des Petersburger Polen-Klubs nicht die Rede sein kann, ist ohneweiters klar und es wird wohl noch in Erinnerung sein, daß wiederholt und selbst in den jetzt in Petersburg, Moskau und Kijew erscheinenden polnischen Blättern, nachdrücklichst aber in den Warschauer Zeitungen, den drei in der an der Nawa verweilenden polnischen Dumaabgeordneten nahegelegt wurde, daß sie, abgeschnitten von jeder Verbindung mit dem Land und wegen ihrer so geringen Zahl besser daran täten, sich nicht mehr als berufene Vertreter der öffentlichen Meinung Polens zu gebärden. Wenn der Dumaabgeordnete Parczewski heute in Warschau eine Hochschulprofessur und das Dekanat seiner Fakultät bekleidet, wenn der Dumaabgeordnete Łempicki in der bekannten Weise Stellung nimmt, so sind sie, die im Lande weilen und für das Land wirken, zum Ausdruck der Stellungnahme der polnischen Gesellschaft viel eher berufen, als der de facto nicht mehr bestehende Polen-Klub der Duma, dessen Communiqués nur die Privatmeinung von drei Herren aussprechen können.

Das Bild der Legionen.

(Die Krakauer Kunstaussstellung März—Mai 1916.)

Von Eduard Goldscheider.

I.

Der heiße Atem der Gegenwart schlägt dem Eintretenden entgegen. Was sonst der Kunst so oft die letzte und höchste Weihe leiht: das Pathos der Distanz, das unmittelbare Erleben den Weg zur tiefsten Verinnerlichung und zum höchsten Aufschwung ebnet, hier scheint es ganz zu fehlen. Hier herrscht das Pathos der unmittelbaren Nähe, hier stellt sich die Kunst ganz in den Dienst des Augenblickes — häufig freilich mit solcher Inbrunst, als erlebte sie Faustens höchstes irdisches Entzücken und als wollte sie gleich ihm zum Augenblicke sagen: „Verweile doch — du bist so schön!“ Hier wirkt sie der Menschheit lebendiges Kleid, hier wogt und flutet, stürmt und drängt, jubelt und verzweifelt, leidet und hofft das Leben selbst: Polen im Kriege! Polens Leid und Glück, Trauer und Jubeln, Besorgnis und Aufschwung, Kummer und Hoffnung. Kurz: der Augenblick

Aktuellste Kunst also Zutiefst im Leben wurzelnd, scheinbar losgerissen von Vergangenheit und Zukunft, ganz in der atembeklemmenden und doch so hoffnungsreichen Gegenwart aufgehend, der modernen Kunsttheorie zum Trotz mit Tendenz überladen und doch vom Schauer jener Unvergänglichkeit unwittert, die echte, große Kunst über Zeit und Raum emporhebt über Leid, Neid und Haß des Augenblicks, über Werden und Vergehen, über Geburt und Tod. Denn auf ihr liegt eben die gewaltige Größe dieses Augenblicks und in ihr leuchtet dieses Augenblickes Hoffnung. Man darf die sechshundert Objekte der Krakauer Kunstaussstellung, die in ihrer Gesamtheit das große Bild der Legionen darstellen, das Bild der Legionen, nämlich eine Art gemalter Geschichte der polnischen Freiheitskämpfer, nicht einfach mit den kühlen Augen eines teilnahmslosen „Kunstreferenten“ betrachten. Zu ihrem Verständnis und zu ihrer Wertung gehört mehr als das landläufige Wissen der Leute „vom Bau“, mehr als die Fähigkeit, eine gute Zeichnung von einer schlechten zu unterscheiden, ein gelungenes Beleuchtungsexperiment von einem verfehlten. Sie wollen als Dokumente der Zeit gewertet werden, als das große, ernste Streben einer nationalen Kunst, die seit jeher ihre

schöpferischen Kräfte aus der Volkspsyche tiefsten Schächten holte, dem Kampf, dem Leid und der Hoffnung ihres Volkes künstlerischen Ausdruck zu leihen. Man spähe nicht aus nach „verzeichneten“ Armen — nebenbei gesagt, wird man ihrer nicht mehr und nicht weniger entdecken, als in jeder modernen Kunstaussstellung — man gehe geflissentlich kritischen Haarspaltereien aus dem Wege, und lasse lieber die große Idee der Ausstellung auf sich wirken, die Stimmung, die Gesamtleistung als letzten Ausdruck einer Kunst, die immer bereit war, der Liebe zur heimatlichen Scholle und den großen nationalen Idealen ihres Volkes zu opfern. Man nehme sie hin als das in treuer Liebe dargebrachte „Ver Sacrum“ der polnischen Kunst und zugleich als einen neuen Beweis der längst erhärteten Tatsache, daß diese Kunst eine „ars militans“ — Mitkämpferin im großen Ringen der Nation. Sie will nicht beruhigen, sondern aufregen, nicht einschlafen, sondern wachhalten, nicht zerstreuen, sondern aufrütteln. Auch ihr Wahlspruch: „Per angusta ad augusta!“

Das allein würde wohl genügen, der Krakauer Kunstaussstellung März-Mai 1916 dauerndes Andenken und einen ehrenvollen Platz in der Geschichte der polnischen Kunstaussstellungen zu sichern. Aber bei einer von allgemeinen Standpunkten ausgehenden Wertung darf noch ein Moment nicht außer acht gelassen werden, nämlich das der künstlerischen Bedeutung. Von unzähligen Fragezeichen umdreht, steht das Problem der Ausstellung vor dem Künstler und vor dem Kunsthistoriker. Wer wollte es leugnen, daß schon der einfache Begriff „Ausstellung“, schon die Tatsache der Anhäufung vieler Kunstwerke verschiedenster, noch so ausgezeichnete Meister in wenigen Sälen eine schwere Versündigung gegen den guten Geschmack, geschweize den gegen wirkliches Kunstempfinden bedeute? So stellt denn jede einzelne Ausstellung ihre Veranstalter vor das uralte und ewig neue Problem der Ueberwindung dieser „Erb-sünde“ des Ausstellungswesens. Man sah großartige Ansätze zu einer erfolgreichen Lösung dieser Frage in den ersten Kampfhahren der Wiener Sezession, und jeder Laie, der sich einigermaßen für Kunst interessiert, weiß heute, daß nur jene Aus-

stellungen ihm einen wirklich bleibenden Eindruck hinterlassen können, in denen irgend eine einigende Idee obwaltet. Sei es das gemeinsame Streben einer Gruppe von Künstlern nach neuen Kunstformen, sei es einfach der gemeinsame Kampf gegen das als Offenbarung und Ausdruck letzter Vollkommenheit sich gebärdende Klischee. Unter diesen nun einmal nicht zu umgehenden Uebeln des Ausstellungswesens hat natürlich die polnische Kunst in normalen Zeiten kaum weniger zu leiden, denn jede andere. Die Ausstellung der Legionen jedoch bildet in einem gewissen Sinne das Schulbeispiel einer wirklich moderner Exposition: hier ist nämlich bei aller Verschiedenheit der Kunstrichtungen, die man vertreten sieht, tatsächlich alles auf einen Ton gestimmt. Ob es sich nun um irgend ein großes Oelbild eines Künstlers handelt, der sich den Weg zu den tiefsten Geheimnissen modernster Malkunst gebahnt, oder um eine inhaltlich packende, rein künstlerisch, jedoch belanglose Zeichnung, die einfach vom guten Willen und tüchtigen Können zeigt, — überall drängt sich gebieterisch die große einigende Idee in den Vordergrund. Und zwar nicht etwa die äußerliche Tatsache, daß hier im Bilde das Leben der Legionen festgehalten wird, sondern schlechtweg: die große, heilige, einigende Idee der Vaterlandsliebe und das heiße brennende Verlangen, dem Vaterlande zu dienen.

Ueberdies: das Leben. Das Leben, das in unseren Tagen dem Sterben um so viel näher als sonst, das Leben in den Schützengräben, in den zerstörten Städten und Dörfern und Schlössern, der Kampf mit dem Feinde auf dem Schlachtfeld und der Kampf mit dem Tode im Spital, das Heldengrab auf dem Friedhof und die Tränen der jungen Witwe Dieses schreckliche, grausame, besinnungsraubende Leben, das an die Qualen des Inferno gemahnt und gleichzeitig die herrlichsten Traditionen polnischen Rittertums aufleben läßt, über die blutdurchtränkten polnischen Lande, jubelnde Hoffnungen streuend . . . Hier ist jedes einzelne Blatt, das irgendwo am letzten Eckchen der letzten Wand hängt, ebenso bedeutungsvoll und ebenso inhaltsreich, wie das große repräsentative Bild, das den Hauptsaal beherrscht. Denn hier wie dort pocht, wild und ungestüm, opferbereit und hoffnungsfreudig das Herz des Vaterlandes und das Herz einer Genera-

tion, die ihren großen Tag erlebt, den Tag des großen Opfers und der großen Hoffnung.

Schafft die Werke größter und originellster Meister her, die Geheimnisse der Seele enträtseln und Offenbarungen auf der Leinwand festhalten, hängt sie in großartig hergerichteten Interieurs an die Wände kunstvoll gruppiert, verständnis-sinnig geordnet, kurz: zaubert die herrlichsten Ausstellungen hervor — immer wandelt der Besucher in einer ihm fremden Welt herum, in der er sich erst mühevoll seine speziellen Beziehungen schaffen muß (vorausgesetzt, daß er sie überhaupt sucht), immer muß er gegen die unbehagliche Kälte des Museums ankämpfen, gegen den Jahrmarktscharakter der Ausstellung. Aber beseelt die Bilder, mit denen ihr die Räume einer Ausstellung füllt, mit einer einigenden Idee, haucht ihnen Leben ein, dann vergißt jeder, daß der Begriff „Ausstellung“ hart an die Grenzen der Unkultur streift; dann siegen Stimmung und Idee und selbst der „Kunstreferent“ hört auf, die Ränder des Ausstellungskatalogs mit tiefsinnigen Notizen über verzeichnete Arme zu bekritzeln.

Den Veranstaltern und der Jury der Krakauer Kunstausstellung März-Mai 1916 ist dieses Kunststück gelungen. Darin besteht ihr großes kunsthistorisches Verdienst, das zugleich als eine nicht zu unterschätzende Lehre für die Zukunft Beherzigung finden möge.

II.

Die Idee der Veranstaltung dieser Ausstellung stammt von Professor Doktor Jerzy Graf Mycielski. Sie entstand in den Tagen der vorjährigen „Polnischen Kunstausstellung“ im Wiener Künstlerhaus, die bekanntlich in zwei Abteilungen, einer retrospektiven und einer modernen, in allgemeinen Umrissen ein Bild der Entwicklung polnischer Malkunst bieten wollte.*) Einige Bilder aus dem Leben polnischer Legionäre deuteten schon in jener Ausstellung an, daß die polnische Kunst die große Parole des Tages vernommen hat und sich anschickt, sie zu beherzigen. Viele Künstler waren zu den Fahnen der Legionen geeilt und man wußte, daß sie dem Drang nicht widerstehen werden, früher oder später ihre künstlerischen Erlebnisse fest-

*) Vergleiche die Artikelserie: „Polens Malkunst“ von Berta Zuckerkandl in „Polen“, Band II.

zuhalten. Ein „Flüchtling“ aber, der damals in Wien weilte, der berühmte polnische Maler Jacek Malczewski, wagte den Versuch, die Idee der Legionen zu symbolisieren. Eine reiche Saat kündigte sich an, Professor Mycielski faßte den Entschluß, sie einzuernten, und in den Räumen des Krakauer Ausstellungsgebäudes einzuscheuern. An der Spitze eines Komitees, das mit hingebungsvoller Liebe die schwierige Arbeit der Vorbereitung auf sich nahm, trat er an die Ausführung seiner Idee heran, und schuf ein Werk, das von der kulturellen Energie des polnischen Volkes in ehrenvollster Weise zeugt. Seiner Begeisterung für die Sache der Legionen, seinem Kunstenthusiasmus und seiner Energie hat es die polnische Kunst in erster Reihe zu danken, daß es ihr möglich geworden ist, schon jetzt, mitten im Donner der Geschütze und im Knattern der Gewehre, vor aller Welt zu dokumentieren, wie sie in diesen Tagen der großen Prüfung ihre Pflichten erfüllt, wie sie mitkämpft, wie sie hoffnungsfreudig dem großen Wunder der Zukunft entgegenjauchzt.

„Eine illustrierte Geschichte der Legionen“ — nennt der Initiator selbst diese Ausstellung*) und fügt hinzu: „Für eine künstlerische Synthese der Idee der Legionen, ihres Patriotismus, ihrer Opferfreudigkeit ist es heute noch zu früh; inmitten dampfenden Blutes und heulender Schrapnells vermag der Künstler im Felde die künstlerische Synthese der Legionen nicht zu geben, es kann sie auch der allergrößte Maler sogar nicht geben, der zu Hause geblieben, dessen Herz für sie mit

immer lebendigerem, immer liebevollerem Schlage schlägt, der aber außer Stande ist, von Augenblick zu Augenblick die zartesten und die erhabensten Gefühle und Eindrücke zu bemeistern und schon heute sofort jene Blüte seiner Schaffenskraft zu geben, wie er sie unseren Helden darbringen möchte.“

Man mag diese Einschränkung, gegen deren Begründung sich sicherlich kein logischer Einwand formulieren läßt, ohne weiters gelten lassen, aber eben nur mit der ausdrücklichen Feststellung, daß sie den Wert und die Bedeutung dieser Ausstellung nicht herabsetzt, sondern im Gegenteil erhöht. Denn, wenn es gelungen ist, noch mitten im Kriege, unter dem ersten Eindruck unmittelbarsten Erlebens, Kunstwerke dieser Art zu schaffen, so beweist das nur, daß die polnische Kunst die große Synthese der Idee der Legionen nicht schuldig bleiben wird: Sie ist dem Augenblick in einer Weise gerecht geworden, die keinen Zweifel mehr an der Zukunft aufkommen läßt. Der große Krieg hat der polnischen Malkunst, die nach einigen Jahren intensivsten Aufschwunges und mutigsten Vorwärtsschreitens nahe daran war, in eine Periode der Erschlaffung und Abspannung einzutreten, neue Entwicklungsmöglichkeiten eröffnet. Sie hat sich den unmittelbaren Kontakt mit dem Leben wiedererobert und sie hat gleichzeitig zu Traditionen heimgefunden, die, richtig beherzigt und verwertet, den Weg zu herrlichsten Erfolgen vorzeichnen können.

K r a k a u, im April.

(Fortsetzung folgt.)

Wirtschaftliche Mitteilungen.*)

Der Verein der Industriellen des Königreiches Polen in Warschau hat auf Grund der genehmigten Statuten die Bewilligung erhalten, auf dem Gebiet des Militär-Generalgouvernements seine Tätigkeit wieder aufzunehmen und zu diesem Zweck eine Filialverwaltung in Lublin zu errichten.

Statistik von „Groß-Warschau“. Anlässlich der Bildung von „Groß-Warschau“ durch die Vereinigung der Vorstädte bringen die Warschauer Blätter eine erschöpfende Statistik, der wir folgende wichtigere Daten entnehmen: Die Bevölkerung von Groß-Warschau wird

948.491 Personen betragen; hievon wohnen in den 13 Stadtbezirken von Zentral-Warschau 729.286 Personen, in den zwei Stadtbezirken Stara Praga und Nowa Praga, die schon seit längerer Zeit der Stadt angeschlossen sind, 79.611 Personen und in den neu angeschlossenen Vorstädten 139.594. Das Verhältnis der christlichen Bevölkerung zur jüdischen drückt sich in den absoluten Zahlen 596.939 und 351.552 aus, was nach Prozenten 63 und 37 bedeutet. (Im alten Warschauer Stadtgebiet 335.152 Juden, gleich 42 Prozent der Bevölkerung.) Die Anzahl der Personen, die infolge der kriegerischen Ereignisse

*) Siehe „Die Legionen und die Kunst“ von Professor Graf Mycielski, „Polen“, Nr. 66.

*) Unter Mitwirkung des „Ökonomischen Institutes des Obersten National-Komitees“.

Warschau verlassen haben, beträgt mindestens 200.000; ohne diesen Abgang müßte Groß-Warschau gegenwärtig 1.100.000 Einwohner zählen. An Häusern besitzt Warschau (ohne Praga) 5240, Stara Praga und Nowa Praga 1024, die neu angeschlossenen Vorstädte 4067. Insgesamt zählt also Groß-Warschau 10.331 Häuser mit insgesamt 228.656 Wohnungen, wovon gegenwärtig 42.319 unbewohnt sind.



Warschauer Kreditgenossenschaft vom Jahre 1872. Dem Jahresbericht dieser Genossenschaft für 1915 entnehmen wir, daß die Genossenschaft am Jahresende 1953 Mitglieder mit gewährten Krediten im Gesamtbetrag von 11.385.850 Rubel zählte, der Umsatz belief sich in allen Operationen auf 24.825.533 Rubel. Die Aktiva der Gesellschaft zeigen eine enorme Vergrößerung des baren Geldes. Während im Vorjahr 205.678 Rubel in bar vorhanden waren, besaß die Kasse im Berichtsjahr 1.834.457 Rubel. Dies ist eine allgemeine Erscheinung wegen des Mangels einer Zentralinstitution und wegen der Notwendigkeit, größere Beträge in bar bereitzuhalten. Auf laufende Rechnungen hatte die Gesellschaft die Summe von 146.018 Rubel zu fordern, davon 24.257 Rubel von der hiesigen Filiale der Reichsbank. Beim Jahresschluß hatte die Genossenschaft in ihrem Portefeuille diskontierte Wechsel in der Höhe von 3.085.822 Rubel liegen, wovon

2.879.151 Rubel in Warschau und 206.671 Rubel in den Provinzstädten Polens und in Rußland zahlbar sind. Der Prozentsatz für Diskonten betrug 6 bis 8½ Prozent. Trotz des ungünstigen Jahres hatte die Gesellschaft an protestierten Wechseln, die sämtlich mit mindestens zwei Unterschriften versehen sind, 8965 Rubel, was bei dem großen Umsatz als sehr unbedeutend bezeichnet werden muß. Unter den Passiven ist das Gründungskapital (Anteil der Genossen) mit 1.138.585 Rubel beziffert. Das Reservekapital ist in Staatspapieren von einem Nominalwert 1.231.684 Rubel angelegt. Die Gesellschaft schuldete an Einleger 3.133.234 Rubel; im Vorjahr waren die Einlagen 3.483.328 Rubel. Das Scheckkonto zeigt Forderungen der Mitglieder wie auch Fremder im Betrag von 2.014.469 Rubel. An Staatsgebühren verinnahmte die Genossenschaft im Laufe des Berichtsjahres 19.546 Rubel, was mit dem Rest des Vorjahres im Betrag von 8020 Rubel die Summe von 27.566 Rubel ausmacht; davon wurden den russischen Behörden 10.834 Rubel ausgezahlt, somit blieb noch ein Rest von 16732 Rubel. Außer dem Reservekapital besitzt die Genossenschaft noch eine außergewöhnliche Reserve für eventuelle Verluste, die 102.000 Rubel beträgt. Aus der Gewinn- und Verlustrechnung ist zu ersehen, daß die Genossenschaft für Zinsen, Provision und Staatscoupons den Betrag von 378.066 Rubel erhielt, wogegen sie an Zinsen für Einlagen, offene Rechnungen und Wechselrediskont den Betrag von 257.368 Rubel auszahlte. An Handelsunkosten hatte die Genossenschaft 115.503 Rubel, wovon die Ausschuß- und Verwaltungsmitglieder 25.500 Rubel und das Personal 61.185 Rubel erhielt. Die Genossenschaft schließt das Jahr mit einem Gewinn in der Höhe von 4077 Rubel, welchen Betrag der Ausschuß für 1916 übertragen will.

Ausnahmen vom Zahlungsverbot. Der Deutsche Reichskanzler hat eine Bekanntmachung über Ausnahmen vom Zahlungsverbot gegen Rußland und von der Sperre feindlichen Vermögens erlassen. Danach findet das Verbot, Zahlungen nach Rußland zu leisten und Geld oder Wertpapiere dorthin abzuführen oder zu überweisen, gegenüber den unter deutscher oder österreichisch-ungarischer Verwaltung stehenden Gebieten keine Anwendung. Für natürliche Personen, die in den unter deutscher oder österreichisch-ungarischer Verwaltung stehenden Gebieten ihren Wohnsitz oder in diesen Gebieten oder im Inland ihren gegenwärtigen Aufenthalt haben, sowie für juristi-

sche Personen, die in den genannten Gebieten ihren Sitz und ihre gegenwärtige Verwaltung haben, werden folgende Ausnahmen zugelassen: Die Veräußerung, Abtretung oder Belastung ihres im Inland befindlichen Vermögens zugunsten von Personen der bezeichneten Art oder von Personen, die im Inland ihren Wohnsitz oder dauern-

den Aufenthalt haben, wird gestattet. Es wird also erlaubt, Sachen, insbesondere Wertpapiere und Geldstücke, die im Eigentum der bezeichneten Personen stehen, nach den unter deutscher oder österreichisch-ungarischer Verwaltung stehenden Gebieten Rußlands abzuführen. Die Bekanntmachung erhält sofortige Wirksamkeit.

Vom Lesetisch des Krieges.

„Naprzód.“ Dr. Herman Diamands Bemerkungen im Krakauer Organ der polnischen sozialdemokratischen Partei zur Rede des Führers der deutschen Sozialdemokratie in Oesterreich; Dr. Viktor Adlers über den Eintritt der polnischen Sozialisten in den Polen-Klub.

Vor kurzem brachte der Krakauer „Naprzód“ („Vorwärts“) zwei Artikel aus der Feder des Reichsratsabgeordneten Dr. Herman Diamand, deren Inhalt wir hier auszugsweise wiedergeben.

Der Verfasser lenkt zunächst die Aufmerksamkeit auf eine drohende Entzweiung in der Partei der österreichischen Sozialdemokraten, wie sie ähnlich in der deutschen Partei entstand, und auf die Bemühungen Dr. Viktor Adlers, diese Entzweiung hintanzuhalten und schreibt sodann: „Selbst intelligente und gelehrte Deutsche haben nicht die Möglichkeit, die Lage der polnischen Nation und ihrer sozialen Schichten kennen zu lernen. Dies bildet auch eine unüberwindliche Schwierigkeit für die polnische Propaganda unter den Deutschen. Um so schwieriger ist es nun für einen deutschen Genossen, sich mit einem polnischen Sozialisten zu identifizieren. Jeden Augenblick begegnet er etwas, was ihm fremd, was ihm unverständlich, etwas, was ihn durch scheinbaren Chauvinismus abstößt. Ich habe dies in der letzten Zeit nur zu häufig erfahren, so oft ich den Versuch machte, irgendeinen der deutschen Führer für unsere Sache zu gewinnen oder sie ihm auch nur zu erklären. Nach einigen Stunden großer Mühe höre ich die Antwort: „Nun ja, aber unser Arbeiter wird dies nicht verstehen.“ Und das ist wahr. Die Freundschaft, die bisher die Mehrzahl der österreichisch-deutschen Genossen, welche leitende Stellungen innehaben, mit unserer Bewegung verbindet — das ist der Angriffspunkt für die in ihren Mitteln nicht wählerische Opposition. Eine Tagung — das ist eine außerordentliche Gelegenheit, auch die stärkste Mehrheit durch die Stellung eines Antrages zu Fall zu bringen, der den entschiedenen Bruch mit uns verlangt, da wir angeblich aus nationalistischen Rücksichten dem Polen-Klub beigetreten sind, der von uns selbst so häufig und mit gutem Grund verurteilt wurde. Da hilft nichts, daß man auf die ganz geänderten Verhältnisse hinweist, auf die neuen Aufgaben des Klubs, auf die Umwälzung, die in unseren staatsrechtlichen Verhältnissen unser erwartet und die von Burián und Bethman-Hollweg angekündigt wurden, auf den Eintritt der Sozialisten in das verrufene Parlament und die noch

mehr verrufenen Landtage und die mit dem Eintritt verbundene radikale Aenderung dieser Institutionen — nein, „unser Arbeiter wird dies nicht verstehen“, er wird den Unterschied nicht verstehen, der zwischen dem polnischen Klub und einer parlamentarischen Partei besteht, er wird den Unterschied nicht begreifen, der zwischen dem einstigen Polenklub und dem Klub besteht, dem die Sozialisten beigetreten sind.

„Angesichts dieses Dilemmas greift nun Genosse Viktor Adler zu einem alten erprobten Mittel und fällt in drastischen Worten ein Urteil über die polnischen Sozialisten, ein Urteil, das bei bedächtigem Lesen seinem Inhalt nach nicht gar so scharf ist und lediglich in der Form rücksichtslos und schmerzhaft. Die Opposition wurde kaltgestellt, sie kann selbst nicht einen Antrag mehr stellen, die Angelegenheit wurde mit einer nichtssagenden Rede erledigt und was das wichtigste, ohne bindenden Beschluß.

„Ich kenne den Genossen Viktor Adler seit mehr als einem Vierteljahrhundert, ich war in der Lage, ihn in schweren und glücklichen Momenten bei der Mitarbeit hochzuachten. Ich sehe ihn als einen der klügsten Menschen an, als einen durchaus edlen Menschen, als einen ganz integren Charakter und, trotz boshafter Rede und sarkastischen Temperamentes, als einen Mann von sanftem Gemüt. Aus der gegen uns gehaltenen Rede erkenne ich, daß er die Bestrebungen der Radikalen für sehr bedrohend hielt und dass die Entzweiung in der reichsdeutschen Partei auf ihn einen erschütternden Eindruck gemacht hat. Es scheint mir, daß der Krieg den Nerven des Genossen Viktor Adler sehr geschadet hat. Ich war unlängst in einer Versammlung der Wiener Radikalen und hörte die Reden ihrer hervorragendsten Führer. Die Debatte machte mich nicht ungeduldig und ich wurde an die Zeiten der Kämpfe mit den „Unabhängigen“ und an die fruchtlosen Streitigkeiten mit den jüdischen Separatisten erinnert. Derselbe Hochmut, dasselbe Rasonieren. Nur die Anzahl der umstürzlerischen Köpfe machte mich stauen; trotzdem habe ich unter den Versammelten alte und ausdauernde Antagonisten jeder Partei- autorität und jeder Organisationsdisziplin wieder- erkannt, Leute, denen ich in Galizien und in der Bukowina begegnet bin.

„Wenn die Wiener Radikalen so aussehen, so scheint es mir, als habe Genosse Adler den Ballast unserer alten, erprobten Freundschaft ohne Not aus seinem Ballon geworfen. Die Wiener Radikalen werden seinen Flug nicht erniedrigen — auch ohne Befreiung von eingebildeten Belastungen.“

Kleine Mitteilungen.

Pater Dr. Stefan Pawlicki †. Der Tod hat wieder einen der hervorragendsten Männer aus den Reihen der polnischen Wissenschaft gerissen. Der in Krakau verstorbene Pater Doktor Stefan Pawlicki war nicht allein in der Welt der Theologen bekannt, sondern auch als Philosoph, dessen Werke in der Wissenschaft des Auslandes Ruf erlangten. Als Mitglied des Konvents, der in der Geschichte Polens nach der Teilung sich ehrenvoll hervortat, vermehrte Pater Pawlicki die Reihe solcher in der Geschichte wohl verdienter Männer, wie die Patres Kajsiewicz, Semenenko und Kalinka. Stefan Zacharias Pawlicki wurde in Danzig am 2. September 1839 geboren. Im Jahre 1855 erlangte er in Breslau auf Grund der Abhandlung „De Schopenhaueri Doctrina et Philosophandi Ratione“ den Grad eines Doktors der Philosophie und eines Magisters der freien Wissenschaften. Im Jahre 1866 zum Dozenten an der Hauptschule in Warschau berufen, trug er daselbst Philosophie bis zum Jahre 1868, das ist bis zur Aufhebung der Schule vor, worauf er in den Konvent der PP. Resurrektionisten in Rom eintrat. Vier Jahre lang studierte er im Collegium Romanum Theologie und Philosophie, empfing im Jahre 1871 die Priesterweihe und erlangte das Doktorat der Theologie. Als gelehrter Theolog-Philosoph kam er an die Spitze des polnischen päpstlichen Kollegs in Rom und bekleidete daselbst die Würde eines Prorektors. Im Jahre 1872 wurde er von der jagellonischen Universität an die neu gebildete Lehrkanzel für christliche Philosophie berufen, neben welcher er seit dem Jahre 1883 Fundamental-Theologie als ordentlicher Professor dieses Gegenstandes vortrug. Im Jahre 1885 wurde er zum Mitglied der Akademie der Wissenschaften ernannt. In den Jahren 1888 und 1892 zum Dekan erwählt, beschloß Pater Pawlicki im Jahre 1906 als Rektor der jagellonischen Universität seine Tätigkeit als Professor. Die bedeutendsten wissenschaftlichen Arbeiten des verstorbenen Gelehrten sind: „Ueber die Methode in der Philosophie“ (1867), „Der Naturalismus gegenüber der Wissenschaft“, „Lassalle und die Zukunft des Sozialismus“ (1874), „Die Philosophie und ihre Aufgaben“ (1878), „Studien über den Positivismus“ (1885), „Ueber die Anfänge des Christentums“ (1883), „Das letzte Wort Darwins“ (1872), „Gehirn und Seele“ (1884), „Die neuesten Entdeckungen auf dem Mars“, „Leo XIII. und die katholische Presse“ (1879). Die Synthese der wissenschaftlichen Tätigkeit Pater Pawlickis ist das zweibändige Werk, „Geschichte der griechischen Philosophie“, das von der Akademie der Wissenschaften in Krakau mit dem Barszczewski-Preis ausgezeichnet wurde. Der Tod des Pater Professor Pawlicki bedeutet einen empfindlichen

Verlust für die polnische Wissenschaft und für die jagellonische Universität.

Dr. Kazimierz Berezyński †. Am 17. April starb in Krakau nach längerer Krankheit Dr. Kazimierz Berezyński, ein talentierter Schriftsteller, der zu großen Hoffnungen berechnete. Aus alter adeliger Familie stammend, schritt er allein durchs Leben und kämpfte schwer um die materiellen Mittel. Zwei Jahre vor dem Krieg erlangte er das Doktorat der Philosophie an der Krakauer Universität, bekleidete kurze Zeit ein Lehramt und widmete sich dann der literarischen Arbeit. Eine Zeitlang war er Mitredakteur der schönen und auf hohem geistigen Niveau stehenden Zeitschrift „Rydwana“ („Der Triumphwagen“), worin er eine schöne und originelle Arbeit über den Dichter Cyprian Norwid veröffentlichte. Bei Kriegsausbruch trat weiland Kazimierz Berezyński, damals Mitarbeiter des „Głos Narodu“ („Stimme der Nation“), als Mitglied der Schützenorganisation aus der Redaktion aus und meldete sich zur Assentkommission der Legionen. Wegen eines Brustleidens ins Spital gebracht, kehrte er nach seiner Genesung nach Krakau zurück, wo er in die Redaktion des „Ilustrowany Tygodnik Polski“ eintrat und diese Zeitschrift nach dem Abgang Lucyan Rydels mit Eifer und großer Hingabe fortführte. Als diese Wochenschrift zu erscheinen aufhörte, trat Berezyński in das Zentralbüro des Obersten National-Komitees. Bald warf ihn indessen sein schweres Brustleiden wieder auf das Krankenlager, von dem er sich nicht mehr erhob. Er hinterläßt das Andenken eines vornehmen Geistes, dessen Verlust im gegenwärtigen Augenblick doppelt schwer ist.

Hilfe für die notleidenden Litauer. Das neugebildete „Generalhilfskomitee für die Kriegsnotleidenden in Litauen“ veröffentlicht einen Aufruf, dem wir folgendes entnehmen: „Litauen mit seiner alteingesessenen, arbeitsamen, ackerbautreibenden Bevölkerung, deren Ideale im treuen Festhalten an dem Glauben ihrer Väter gipfeln, ist durch die schrecklichen Ereignisse des Krieges mit am härtesten betroffen worden. Fast kein Stück litauischen Bodens von Insterburg, Libau, Augustowo und Kowno bis weit über die Gouvernements von Grodno und Wilno hinaus ist vor schaudererregender Zerstörung verschont geblieben. Die friedliche Saat vieler Jahre ist jäh vernichtet, Haus und Hof liegen in Asche. Tausenden hat Hunger und Kälte unheilbare Wunden geschlagen; in Höhlen und Wäldern suchen sie ihre Zufluchtsstätten. Und doch hat diese friedliebende Nation, die dem Verderben geweiht zu sein scheint, durch ihre alte Kultur, durch die Milde ihrer Sitten, durch ihre freiheitlichen, in den historischen Verhältnissen des Landes wur-

zelnden Einrichtungen, durch ihre ganze ruhmreiche Vergangenheit, durch ihre siegreichen Kämpfe für die Zivilisation gegen wilde Tartarenhorden, wie auch mit den jahrhundertlang verbündeten Polen im Zeichen des Kreuzes gegen den Halbmond — diese Nation, wir glauben es bestimmt — hat gerechten Anspruch auf die Sympathien der ganzen Christenheit. Wohl wissen wir, daß angesichts der jetzt unausgesetzten Anforderungen an die Mildtätigkeit auch das edelste Herz sich gelegentlich verschließen kann. Und doch wagen wir es, an alle, die sich des Besitzes erfreuen, die sich glücklich um den häuslichen Herd sammeln, die Hoffnung ihr Eigen nennen — und die Aermsten sind nie dieses Schatzes bar — mit der Bitte heranzutreten, der vergessenen Armen in Litauen zu gedenken, wo es nur noch Himmel und Erde gibt und Kreuze an den Scheidewegen. Weihet Euer Scherflein der Linderung dieses namenlosen Elends und seid überzeugt, daß Eure Gabe vielleicht das süße Lallen einem verstummten Kindermund zurückschenkt und lindernde Tränen einem erstarrten Mutterauge entlockt.“

Der leitende Vorstand des Generalhilfskomitees für die Kriegsnotleidenden in Litauen besteht aus: Präsident: Br. Ginet-Pilsudski; Vizepräsidenten: Baron v. Brunnow und Dr. A. Viscont; Mitglieder: Fürst Józef Puzyna; J. Korybut-Purycki; A. Steponavicius; Sekretär: L. Dovmont-Dzimidavicius. — Die Adresse des Komitees lautet: Generalhilfskomitee für die Kriegsnotleidenden in Litauen, Amthausgasse 181, Freiburg (Schweiz).

Ein polnisches Nationalhaus in Moskau. Das in Moskau erscheinende „Echo Polskie“ berichtet: Das Projekt der Errichtung eines Gebäudes für polnische Vereine in Moskau schreitet rüstig vorwärts. Sämtliche Kommissionen haben ihre vorbereitenden Arbeiten bereits beendet. In einer unlängst abgehaltenen Sitzung der Organisatoren wurden Anteile im Betrage von 110.000 Rubel gezeichnet. Die subskribierten Beträge sind zu Händen einer fünfgliedrigen Kommission mit A. Lednicki an der Spitze zu erlegen. Die Organisatoren sprechen in polnischen Zeitungen die Hoffnung aus, daß nun-

mehr weitere Kreise sich an der Zeichnung beteiligen werden. Personen, die bis zum 1. Mai mindestens 5000 Rubel gezeichnet haben, werden in die Gründerliste eingetragen.

Neue Feldpostkarten sind im Verlage des „Polnischen Kriegsarchivs“ erschienen. Die Karte schmückt die Silhouette eines Legionärs, der inmitten der Spuren des vor kurzem vorbeigegangenen Kriegsgewitters in seinem Notizbuche Aufzeichnungen macht, um die Erinnerung seiner kriegesischen Erlebnisse den Nachfahren zu übergeben. Die Zeichnung stammt von Professor Wl. Witwicki. Am Fuße der Zeichnung in Zierschrift: „Polskie Archiwum Wojenne Lwów ul. Lelewela 5“ und darunter in gedrängter Kürze die Aufgaben und Ziele des polnischen Kriegsarchivs.

Auffindung päpstlicher Bullen in Kowno. Die „Kownoer Zeitung“ berichtet, daß ein Landsturmmann in den letzten Tagen dem Museum in Kowno einige sehr wertvolle Originaldokumente auf Pergament übergeben habe. Der „Kownoer Zeitung“ zufolge haben schon oberflächliche Untersuchungen ergeben, daß dies päpstliche Bullen sind und daß sie mit Rücksicht auf ihr Alter zu den sehr wertvollen gehören. Am wertvollsten unter ihnen und für den Kenner und Liebhaber am interessantesten ist das Stiftungsdiplom des Bistums von Miedniki mit einem Schreiben des Konzils in Konstanz an den Erzbischof Johann in Lemberg und Bischof Peter in Wilno, das sie zur Errichtung und Einweihung gewisser Bistümer, Kirchen und Klöster ermächtigt (Konstanz, 13. August 1416, Nowe Troki, 25. Oktober 1417). Das zweite Diplom stammt von Papst Urban VII. und betrifft die Pfarren von Miedniki; die dritte Bulle von Papst Julius II. bestätigt dem Bischof Martin von Miedniki die ihm vom König Alexander gewährten Rechte. Der Text ist mit schöner Schrift auf Pergament gemalt und an rotgelben Schnüren hängen Bleisiegel. Das Blatt bemerkt, es sei charakteristisch für die russischen Verhältnisse, daß diese wichtigen Dokumente nicht sorgfältig verwahrt wurden, da sie sogar von Mäusen angefressen waren. Gegenwärtig wurden sie im Museum hinterlegt, wo sie genau untersucht werden.



Nakłady Centralnego Biura Wydawnictw N.K.N.

Bandrowski-Kaden „Bitwa pod Konarami“ K 2.—	
— „Piłsudzczy“	2.50
Bandurski Wł. ks. Biskup „Polska a Rosya w pieśni największych wieszczów narodu“	1.—
Ćwikowski S. „Pierwszy ogień“	2.50
Dzikowski St. „Rok wojny w Warszawie“	1.60
Jaworski W. L. Prezes. „Mowy“	1.—
Grudziński-Pekszyc „Zapiski Porucznika“	—40
Kalendarz na rok 1916	2.50
Kisielewski J. „Krwawe drogi“	2.20
Merwin. „Leg. w boju. II. Bryg.“ 2 t.	4.—
Mondalski W. „Z III-im pułkiem Legionów“ (w druku.)	
Opalek M. „Dzieciom polskim w wielkim roku wojny“	1.—
Rydel Lucyan. „Warszawa“	—60
— „Wilno“	—60
Romin S. „Z notatek legionisty“	3.—
Różycki K. „Pamiętnik Pułku Jazdy Wołyń- skiej 1831“	—60
Sieroszewski. „Józef Piłsudski“	2.—
Tetmajer K. „O żołnierzu polskim“	1.50
Tokarz W. „Żołnierze kościuszkowscy“	—80

Album Legionów Polskich zeszyt I	K 1.—
Matejki „Polonia“ reprodukt. wyd. zwykłe	3.—
— „Polonia“ reprodukt. wyd. wytworne	10.—
Medal na cześć Rutowskiego według pro- jektu Prof. J. Raszki, wielkość 6 mm	6.—

WYDAWNICTWA INSTYTUTU EKONOMICZNEGO N. K. N.

Dr. Bolland. „Co produkuje Galicya“	K —80
Dr. Buzek. „Pogląd na wzrost ludności ziem polskich w wieku XIX“	2.—
Dr. Górski A. „Braki krajowej produkcji w Galicyi“	3.—
Milewski Edward. „Kooperacya i jej zna- czenie w Polsce“	1.50
Dr. Schmidt S. „Kolonizacya wewnętrzna“	—50
Till Ernest. „Nowela do kodeksu cyw. austr.“	2.50

Wydawnictwa Biura Prac Ekonomicznych N.R.N.

„Środkowo-Europejski Związek Gospodarczy
i Polska“, studia ekonomiczne, str. 213 K 5.—

Biblioteka polityczna N.K.N.

Dr. Jodko W. „Polska a państwa neutralne“ K 1.—	
Kulczycki L. „Państwa centralne, Rosya a Polska“	1.60
— „Austria a Polska“	1.10
— „Anglia, Francya a Polska“	—60
Wasilewski L. „Rosya wobec Polaków w dobie konstytucyjnej“	1.20
— „Polityka narodowościowa Rosyi“	1.60
— „Dzieje męczeńskie Podlasia“	1.—

Wydawnictwa C. B. W. są do nabycia: KRAKÓW, Retoryka 5
w WIEDNIU, Kram Gospody, IV., Weyringerstraße 14 i księgarnia M. Perlesa, I., Sellergasse 4.

Geschichte Polens in allgemeinen Umrissen.

Von

Prof. Dr. August Sokolowski

PREIS K 2.— = M 1.60

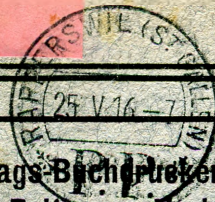
Neue Polenlieder 1914—1915

Gesammelt von St. Leonhard

PREIS K 1.—

Verlag des Obersten Polnischen National-Komitees.

Kommissionslager: K. u. k. Hofbuchhandlung M. Perles, Wien I., Sellergasse 4
und Kram Gospody Legionistów, Wien IV., Weyringerstraße 14.



Im Verlage von Karl Curtius in
Berlin W. 35 ist erschienen:

Die Zukunft Polens und der deutsch-polnische Ausgleich von W. FELDMAN.

Inhalts-Verzeichnis:

	Seite
I. Der Sinn des Krieges	7
II. Das Aufleben des polnischen Problems . 14	
III. Deutsche Befürchtungen	27
IV. Die Ukrainer	39
V. Die Judenfrage	48
VI. Um die gemeinsame Sache	62

Preis 1.20 Mk.

Verlags-Buchdruckerei
mit Zeitungs-Verlag

CARL HERRMANN

empfiehlt sich zur Herstellung
aller vorkommenden Buchdruck-
arbeiten in Schwarz- sowie
Buntdruck bei sauberster Aus-
führung und kürzester Frist zu
mäßigen Preisen. Herstellung
von Broschüren und Werken
in sämtlichen Landessprachen
Reichhaltiges Schriftmaterial
für Broschüren, Zeitschriften,
Werke, Kataloge, Preislisten,
Prospekte, Plakate, Trauungs-
anzeigen usw. Massendruck
schnell und außerdem billig.

Telephon Nr. 22.833

WIEN, IX. ALSERSTR. NR. 50

„Polnische Blätter“

Zeitschrift für Politik,
Kultur und soziales Leben

Erscheint am 1., 10. und 20. eines jeden Monats

Herausgeber:

W. Feldman, Berlin-Charlottenburg,
Schlüterstraße Nr. 28

Preis: Vierteljährlich Mark 3.50 — Kronen 4.50.
Einzelheft: 40 Pfennig — 50 Heller

Verlagsbuchhandlung Karl CURTIUS, Berlin, W.35.

LEON WASILEWSKI:

„Die Judenfrage in Kongreß-Polen“
Ihre Schwierigkeiten und ihre Lösung.

48 Seiten. — Preis 60 Heller — 50 Pf.

== Soeben erschienen. ==

Kommissionslager:

R. LÖWIT, Buchhändler
Wien I., Rotenturmstraße 22

Bestellungen durch alle Buchhandlungen u. b. d. Adminstr.
der Wochenschrift „Polen“, Wien, I., Wipplingerstr. 12.

BERTA ZUCKERKANDL: POLENS MALKUNST

SOEBEN ERSCHIENEN!

PREIS: 2 KRONEN — 1.50 MARK

Verlag: Wochenschrift „Polen“. Zentralvertrieb: H. Goldschmiedt, Wien, I., Wollzeile Nr. 11.